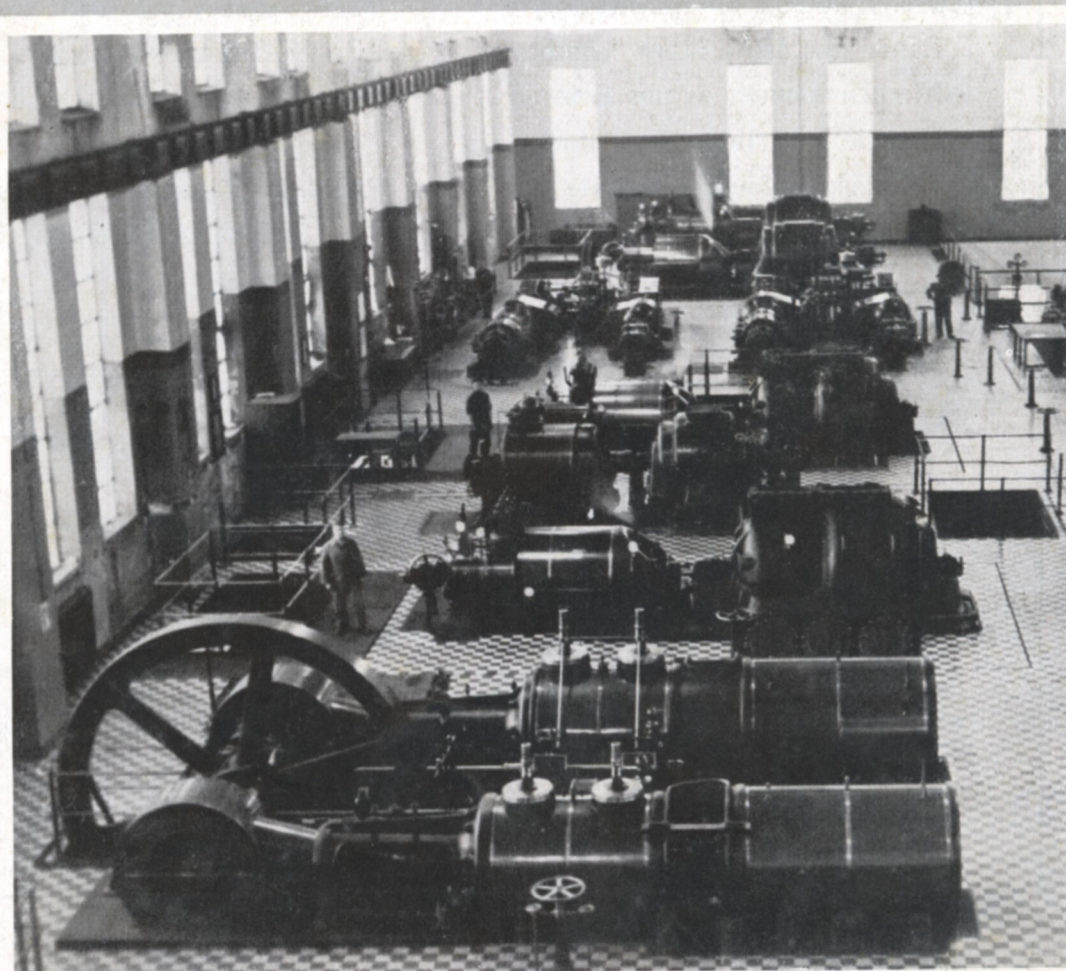




# SOPHIA-JACOBA



NUMMER 5  
JAHRGANG 1



## Bergmannsleben

In das ew'ge Dunkel nieder  
Steigt der Knappe, der Gebieter  
Einer unterird'schen Welt.  
Er, der stillen Nacht Gefährte,  
Atmet tief im Schoß der Erde,  
Den kein Himmelslicht erhellt.  
Neu erzeugt mit jedem Morgen,  
Geht die Sonne ihren Lauf.  
Ungestört ertönt der Berge  
Uralts Zauberwort: »Glückauf!«

Da umschwebt uns heil'ges Schweigen,  
Und aus blauen Flammen steigen  
Geister in die grause Nacht.  
Doch ihr eig'nes Tun verschwindet,  
Fester sind sie uns verbündet,  
Bauen uns den düstern Schacht.  
Nimmer können sie uns zwingen,  
Und sie hält ein ew'ger Bann:  
Wir bekämpfen alle Mächte  
Durch der Mutter Talisman.

Durch der Stollen weite Länge,  
Durch das Labyrinth der Gänge  
Wandern wir den sichern Weg.  
Über nie erforschte Gründe,  
Über dunkle Höllenschlünde  
Leitet schwankend uns der Steg;  
Ohne Grauen, ohne Zaudern  
Dringen wir ins düst're Reich,  
Führen auf metall'ne Wände  
Jauchzend den gewalt'gen Streich.

Unter unsers Hammers Schlägen  
Quillt der Erde reicher Segen  
Aus der Felsenkluft hervor.  
Was wir in dem Schacht gewonnen,  
Steigt zum reinen Glanz der Sonnen,  
Zu des Tages Licht empor.  
Herrlich lohnt sich unser Streben,  
Bringet eine goldne Welt  
Und des Demants Pracht zu Tage,  
Die in finst'rer Tiefe schwellt.

In der Erden dunklem Schoße  
Blühen uns die schönsten Lose,  
Strahlet uns ein göttlich Licht.  
Einst durch düstre Felsenspalten  
Wird es seinen Sitz entfalten,  
Aber wir erblinden nicht.  
Wie wir treu der Mutter bleiben,  
Lebend in dem düstern Schacht,  
Hüllt uns in der Mutter Schleier  
Einst die ewig lange Nacht.

Theodor Körner



# Die Aufforstung unserer Halden

Zechenhalden bieten im allgemeinen keinen schönen Anblick. Viele behaupten sogar, sie verschandelten das Bild der Landschaft. Aber so schlimm ist es nicht. Sie sind nicht schön, das muß zugegeben werden. Doch ihre Berechtigung kann niemand in Abrede stellen. Denn irgendwo muß doch die Zeche mit ihren zu Tage geförderten Bergen hin.

Nun hat man in den letzten Jahren in den Bergbau-revieren versucht, den Bergehalden das störende Moment im Landschaftsbild zu nehmen, indem man sie aufforstete. Und es darf gesagt werden, daß dadurch

über die Halden verteilt werden. Um ein Abspülen bei Regenfällen zu verhindern, wurden sogenannte „Hanggräben“ gezogen. Diese liegen in 3 m Abstand stufenförmig um die Halden. Ihre Breite beträgt 0,80 m. Dadurch wird der Dünger gehalten und die abtreibenden Regenwasser zu den Pflanzen geleitet. Auch die Gefahr des Ausspülens der jungen Pflanzen ist damit beseitigt.

Nachdem die Hanggräben gezogen und der Dünger verteilt war, wurde einige Wochen später mit der Bepflanzung begonnen. Die Millicher Halde, die schon im vorigen Jahre probeweise aufgeforstet wurde, zeigte, daß

Die Millicher Halde  
im jungen Baum-  
schmuck



überall die Halden ein freundliches Aussehen erhielten und, wo sie sich aus der Ebene erheben, sogar ihre Umgebung vorteilhaft verändert haben.

Das ist es aber nicht allein, weshalb die Bergwerksunternehmen ihre Halden aufforsten. Bekanntlich sind Bäume und Grünflächen die Lungen einer Landschaft. Sie reinigen die Luft und sorgen so für gesündere Lebensbedingungen von Mensch und Tier.

Auch die Bergehalden der Gewerkschaft Sophia-Jacoba erhielten durch Aufforsten ein Aussehen, das der Landschaft angepaßt ist und, wenn die Aufforstung abgeschlossen ist, diese zu ihrem Vorteil verändert haben.

Durch Bodenproben wurde festgestellt, daß unseren Halden die so notwendigen Nährstoffe wie Kalk, Kali, Kaliummagnesia, Thomasmehl und Huminal A fehlten. Der Dünger mußte in mühseliger Arbeit hochgeschafft und

Pflanzen wie Roteiche, Roterle, Weißerle, Akazie, Lärche und Bergahorn sich am besten zum Aufwuchs eignen.

Seit drei Monaten sind auch die anderen Halden bepflanzt, und man kann jetzt schon mit einem fast hundertprozentigen Erfolg rechnen. Der Aufwuchs beträgt in den ersten Jahren durchschnittlich 30 bis 50 cm. So werden die ehemals öden Halden in einigen Jahren mit einem satten Grün bedeckt und außerdem durch die Bewurzelung befestigt sein.

Und nun appellieren wir an die Bevölkerung und besonders an die männliche Jugend, den Aufwuchs zu schonen und jeden Baumfrevel zu unterlassen. Denn die Einwohner von Hückelhoven werden mit der Bepflanzung der Halden um einen wertvollen, wenn auch nur kleinen Forst reicher. Und Menschen und Tiere werden nicht nur Freude, sondern auch Nutzen davon haben.

## Wie kommen wir zu einem Eigenheim?

Mit Interesse haben wir in Nr. 2 unserer Werkszeitung die Bekanntmachung

„Wer will ein Eigenheim erwerben?“

gelesen und mit dem gleichen Interesse die Bekanntmachung am Schwarzen Brett unserer Schachanlage beachtet.

Nun möchte man annehmen, daß unsere Belegschaft das großzügige Angebot erkannt und sich begeisterte Scharen um ein Eigenheim beworben hätten. Aber das ist leider nicht so. Im Gegenteil! Man merkt eine gewisse Zurückhaltung bei der Bewerbung.

Woran liegt das? Haben wir die Vorteile dieses Angebotes nicht erkannt? Oder sind wir schon so enturzelt, daß wir uns nicht mehr an einen Ort binden wollen und damit an unseren Betrieb? Haben wir kein Gefühl mehr für die segensreiche Wechselwirkung in der Sozialordnung, die durch eine gute Stammebelegschaft dem Werksanlagen zugute kommt? Wir wollen einmal über folgendes nachdenken:

Nahrung, Kleidung und Wohnung gehören zu den Grundbedürfnissen unseres Lebens. Das menschliche Streben ist entscheidend ausgerichtet auf eine möglichst hohe Befriedigung dieser Grundbedürfnisse.



Das setzt aber Fleiß, Arbeit und Sparsamkeit voraus. Arbeit bringt Lohn, fleißige Arbeit erhöht den Lohn unter der Voraussetzung, daß genügend Arbeitsmöglichkeiten vorhanden sind und die Erzeugnisse günstig verkauft werden können.

Lohn ist Einkommen, Entgelt, Kapital für unsere Arbeitskraft. Mit Kapital soll man haushalten, sparsam wirtschaften, nicht mehr ausgeben, als man übersehen und wirtschaftlich vertragen kann.

Erste Voraussetzung sollte daher sein, nur solche Güter zu erwerben, die wirklich notwendig sind. Man dürfte daher meinen, daß Lohn gleich Kapital nie verschleudert, nie unnötig ausgegeben wird.

Im Leben sieht dies aber oft anders aus. Leider. Seien wir ehrlich! Woran vertun wir unseren Lohn — unser Einkommen — unser Kapital?

Doch oft an Dinge, die weder langlebig noch notwendig zur Befriedigung der Grundbedürfnisse Nahrung, Kleidung und Wohnung sind. Wieviel Geld geben wir zum Beispiel für Rauchwaren, Alkohol, für übermäßig große Radiogeräte, für Vergnügen u. ä. aus?

Jede Mark, die wir mit unserer Arbeit verdienen und unnützlich ausgeben, ist verloren, hat Schwund unseres Kapitals zur Folge, ist kurz gesagt vertan.

Mit Überlegung Hauswirtschaft geführt, mit Überlegung Lohn = Kapital richtig angelegt, führt zur Kapitalbildung. Sparsamkeit ist somit die Grundlage für eine vernünftige soziale Sicherung.

An folgendem Beispiel soll erläutert werden, wie man wirtschaftlich richtig denkt und handelt. Nehmen wir an, jemand will sich ein Motorrad anschaffen. Da mag er zuerst überlegen, ob er das Rad auch wirklich nötig hat. Wird diese Frage bejaht, dann gibt es zwei Wege zur Anschaffung, und zwar:

- durch Ansparen des Kapitals, das zum Erwerb eines Motorrads notwendig ist, oder
- durch Aufnahme eines Kundenkredits und ratenweise Abzahlung des Kaufwertes.

Man muß also zunächst sorgfältig abwägen, ob es nicht besser ist, die Anschaffung so lange zurückzustellen, bis der Kaufwert angespart ist. Man muß aber auch überlegen, ob die Anschaffung wegen der höheren Bedürfnisse für Nahrung, Kleidung und Wohnung überhaupt empfehlenswert oder zweckmäßig ist. Haben wir uns durch diese Überlegungen durchgerungen und sind zu dem Entschluß gekommen, ein Motorrad zu kaufen, dann müssen wir nach den Kosten fragen.

Nehmen wir an, die Maschine kostet DM 1600,—. Bei Barkauf bekommt man in der Regel einen Nachlaß von etwa 2%, in diesem Falle also DM 32,—, so daß in Wirklichkeit nur DM 1568,— zu zahlen sind.

Nehmen wir weiter an, daß bei Inanspruchnahme eines Kundenkredits DM 600,— bar angezahlt und DM 1000,— in zwölf Monatsraten abgetragen werden. Für diese DM 1000,— müssen wir dann für Wechselspesen, Schuldanerkennnis, Zinsen, Vermittlungsgebühr usw. rund 10% mehr aufbringen, mithin also DM 100,—. Das Motorrad kostet im zweiten Falle

DM 1600,—  
 + DM 100,—  
 = DM 1700,—  
 somit DM 1700,—  
 × DM 1568,—  
 = DM 132,— mehr.

Wenn man nun aber die DM 1000,— ein Jahr lang auf der Kasse liegen läßt, ehe man den Kauf tätigt, dann sind von diesen auch noch Zinsen, bei 3% = DM 30,—, zu vereinnahmen, die den DM 132,— hinzugesetzt werden müssen, so daß in der Tat eine Einsparung von

DM 162,—

erfolgt.

An diesem Beispiel kann man unschwer erkennen, daß Sparen lohnend ist.

Nun wollen wir ein höheres Ziel besprechen, das wirklich mit der sozialen Sicherstellung unserer Familie zu tun hat, und zwar den Erwerb eines Eigenheimes.

Jeder Familienvater müßte danach streben, zu einem Eigenheim zu kommen, obwohl damit viele persönliche Opfer verbunden sind. Aber mit ernstem Sparwillen und eisernem Fleiß kann man es schaffen, wie zahlreiche Beispiele innerhalb der Belegschaft unseres Unternehmens beweisen.

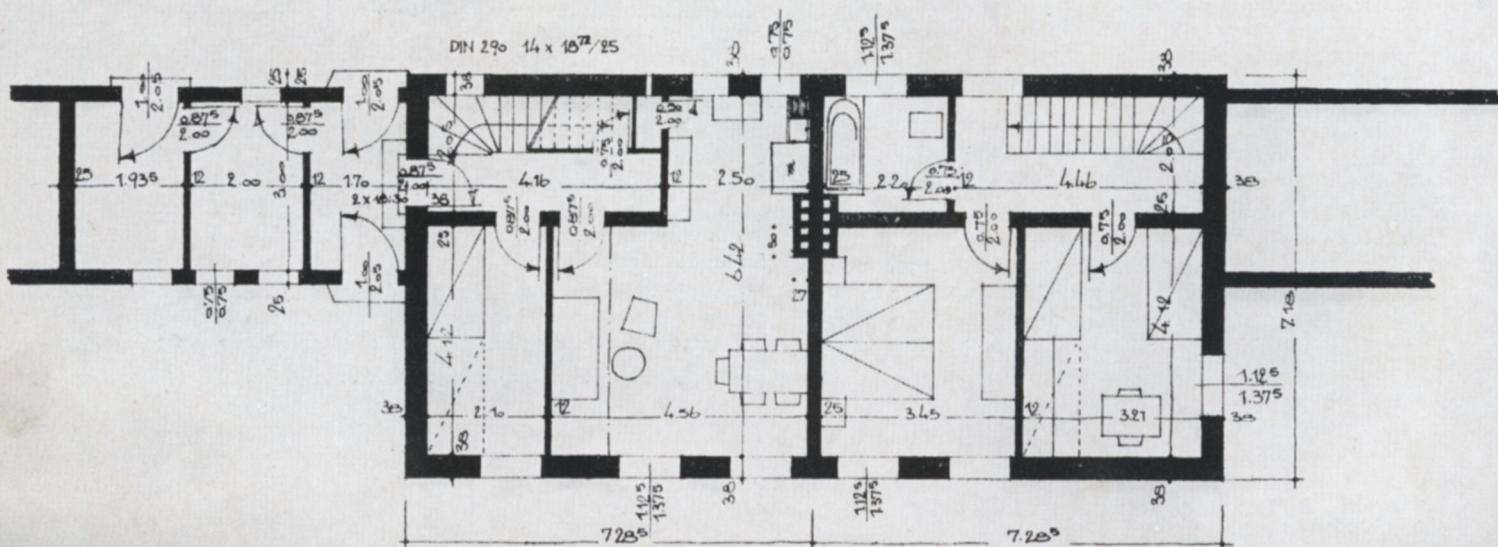
Um dem Bergmann den Erwerb eines Eigenheimes zu erleichtern, helfen die Arbeitgeber mit zinslosen Darlehen; im Falle Hilfarth außerdem mit einem Zuschuß, zu dem noch ein zinsverbilligtes Landesdarlehen der Landesregierung hinzukommt.

Wir sitzen alle in einem Boot, Arbeitnehmer, Arbeitgeber und Regierung. Wir sind gegenseitig alle aufeinander angewiesen. Daher ist im Bergarbeiter-Wohnungsbau-Förderungsgesetz die große Chance für den Bergmann gegeben, mit wenig Eigenkapital zu einem Eigenheim zu kommen und somit die soziale Sicherstellung für sich und seine Familie zu fördern.

Und wo bleibst du, junger Bergmann, mit deinem Beitrag zur Erreichung dieses Zieles? Du benötigst nur

- DM 800,— bares Eigenkapital,
- den Willen, seßhaft zu werden,
- den Willen, Eigenheimer zu werden,
- den Willen zum Sparen.

### Grundriß





Wenn es sich schon lohnt, für ein Motorrad zu sparen, um wieviel mehr ist es dann lohnend, für ein Eigenheim zu sparen! Denke dir einmal das Glück aus, das du dir, deiner Frau und deinen Kindern bereitest, wenn du bereits in jungen Jahren seßhaft wirst und eine Heimat findest, in der du mit deiner Familie Wurzeln schlagen kannst.

Lies mit deiner Frau noch einmal die Bekanntmachung in Nr. 2 unserer Werkszeitung in Ruhe durch. Dann melde dich in unserer Wohnungsverwaltung; sei gewiß, daß du die DM 800,— bis zum Tage X, an dem du in das neue Heim einziehst, zur Verfügung hast, wenn du nur mit deiner Frau ernstlich sparst, womit aber durchaus nicht gesagt sein soll, daß du auf dein Glas Bier, Zigaretten und Kino verzichten sollst. Beim Sparen kommt es vor allem auf das richtige Einteilen an.

Schaue dir das wachsende Dorf in Hilfarth an, habe Mut und lasse dich von wohlwollenden, in den Dingen des Bauens und der Finanzierung erfahrenen Männern unseres Unternehmens beraten und besuche vor allem die

Versammlung, zu der demnächst aufgerufen wird und in der das Thema „Wie erwerbe ich ein Eigenheim in Hilfarth?“ besprochen wird. Dein Mut, deine Mühe, deine Sparsamkeit und die Erkenntnis, Unwichtiges von Wichtigem zu trennen, werden belohnt, wenn du im nächsten Jahre sagen kannst: Nun sitze ich im eigenen Haus, nun sieht die Welt ganz anders aus. Und Frau und Kinder freuen sich mit dir.

In den Häusern, die als Eigenheime mit Kaufanwartschaft gebaut werden, befinden sich im Erdgeschoß der Eingang mit Flur und Treppe zum Obergeschoß, eine Kochnische von 5,61 qm, ein Wohnraum von 18,64 qm, ein Kinderzimmer von 8,65 qm; im Obergeschoß ein Elternschlafzimmer von 14,08 qm, ein Kinderzimmer von 13,22 qm, ein Raum für die spätere Einrichtung eines Badezimmers und Wasserspülabortes von 4,53 qm. Rechnet man den Flur im Erdgeschoß dazu, dann steht eine nutzbare Wohnfläche von 70,86 qm zur Verfügung. Außerdem gehören zu jeder Wohnung Stall, Hochkeller und Gartenland. — Die Einzelheiten sind auf dem abgebildeten Grundriß zu erkennen.

## Aus dem Betriebsgeschehen

Um allen Mitarbeitern Einblick in die Lage und Entwicklung unseres Werkes zu geben, bringen wir nachstehend einige kurze Mitteilungen und Zahlen vom Beginn des Jahres 1952.

### Grubenbetrieb

Die verwertbare Förderung hatte im Vorjahre 84% der Förderung des Jahres 1938 erreicht. Sie erlitt gegenüber der jahreszeitlich bedingten höheren Förderung der Monate Oktober, November, Dezember in den ersten fünf Monaten dieses Jahres einen leichten Rückschlag.

Streb Flöz 3 unterhalb der 360-m-Sohle die Änderung des Einfallens den Betrieb.

Andererseits ist der Anstieg der Förderung seit Mai eine Folge der konsequenten Verbesserung des Zuschnitts, der Ausrüstung und der Organisation der Abbaubetriebspunkte und der Verringerung von deren Anzahl, die jetzt die Erfolge der unermüdlichen Arbeit in den Vorjahren sichtbar werden läßt.

Seit dem 1. Juni läuft ein weiterer Hobelbetrieb im Millicher Feld im Flöz 12, der in Kürze zweischichtig betrieben werden soll. Ein weiterer Schrämbetrieb im Flöz 5 im Nord-

	Januar — Mai 1953
Verwertbare Förderung . . . . .	3138 tato
% von 1938 . . . . .	81%
Wasch- und Klaubeverluste . . . . .	31%
Leistung unter Tage (ohne Kriegsschäden, Neuanlagen und Betriebsrat) . . . . .	1011 kg/MS
Fehlschichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage . . . . .	18,3
über Tage . . . . .	12,3
Unfälle je 100000 verfahrenre Schichten . . . . .	125

Die Leistung ist seit April (Einführung der 7,5-Stunden-Schicht) gesunken. Die Auswirkungen der Schichtzeitverkürzung können zahlenmäßig aber noch nicht erfaßt werden. Jedoch läßt sich feststellen, daß nunmehr eine Reserve an Schichtzeit, die für unvermeidliche Betriebsstörungen notwendig ist, nicht mehr zur Verfügung steht.

In den vergangenen Monaten entstanden empfindliche Förderausfälle in sämtlichen an- und auslaufenden Abbaubetriebspunkten mit Ausnahme des Hobelbetriebes in Flöz 13 sowie bis Mitte Mai in Flöz 3 im Nordfeld auf Grund außerordentlicher geologischer Schwierigkeiten. Im April und Mai ergaben sich besondere Ausfälle durch die Umstellung einer Panzerbreitschwebe in Flöz 7, die wegen des anwachsenden Bergemittels nur noch in der Oberbank betrieben werden konnte, und seit April in den beiden Streben Flöz 7 über der 600-m-Sohle durch tektonische Störungen. Der Abbau des Hobelbetriebes Flöz 13 Westen litt im Mai unter besonders harter Kohle. Im Laufe des Juni erschwerte in dem Panzerstreb Flöz 10 im Südfeld eine Anhäufung von tektonischen Störungen und in dem

feld soll in Kürze mit einer schweren elektrischen Schrämmaschine ausgerüstet werden.

Ende dieses Jahres wollen wir eine Tagesförderung von 3500 t erreicht haben. Um diese Förderung für die nächsten Jahre sicherzustellen, werden die Arbeiten zum Aufschluß neuer Kohlevorräte (Weiterteufen des Schachtes IV zur 600-m-Sohle und Abteufen eines Zentralblindschachtes zu einer neuen 800-m-Sohle) in diesem Jahre begonnen werden.

### Tagesbetrieb

Über Tage läuft seit Januar die Revision der Maschinenaggregate (Dampf, Turbokompressoren und Generatoren) der Maschinenzentralen beider Kesselhäuser durch den Schadensschutzverband. Der Kühlturm VI wurde im März in Betrieb genommen.

In der Aufbereitung laufen Versuche über die Erhöhung der Kapazität der Siebereien und Wäsche für Nuß- und Feinkohlen, die dem steigenden Berge- und Mittelgutanteil an der Bruttoförderung gewachsen sein müssen.



IM

# Hobelstreb

Es sind noch keine zehn Jahre her, da wußte kaum jemand etwas mit dem Wort „Kohlenhobel“ anzufangen. Mir scheint aber, daß die Bezeichnung glücklich gewählt worden ist, denn die Kohle wird mit dieser neuartigen Gewinnungsmaschine im wahrsten Sinne des Wortes gehobelt. Und im April 1951 wurden die ersten Löbbecke-Hobel in Betrieb genommen.

Auch unser Betrieb war natürlich an dieser modernsten Gewinnungsmaschine stark interessiert. Aber es verging noch fast ein Jahr, ehe der erste Schnellhobel auf Sophia-Jacoba eingesetzt werden konnte; in der Zwischenzeit hatte er sich bereits auf mehreren westfälischen Zechen hervorragend bewährt. — Eine Gruppe erfahrener Bergleute unserer Grube war mit der Arbeitsweise und Bedienung des Hobels vertraut gemacht worden. Und so wurde es möglich, daß nach kurzer Anlaufzeit unser erster Kohlenhobel bereits auf vollen Touren lief.

Wie sieht nun der Kohlenhobel aus und wie arbeitet er? — Sein Unterteil hat eine seitliche Führungsvorrichtung, die um das „Hobelrohr“ greift, sowie zwei sogenannte Bodenschwerter, die unter den Förderer greifen, um ein Verkanten zu verhindern. Der eigentliche Hobelkörper trägt die Hobelmesser und kann durch Aufsatzstücke von 40 auf 75 cm erhöht werden. Die kräftigen Meißel werden nach jeder Schicht ausgewechselt und geschärft. Der Hobel arbeitet nach beiden Richtungen; er wird jeweils von der unteren oder oberen Antriebsmaschine gezogen.

Als wir Kumpel zum ersten Male das Ding sahen, da dachte wohl jeder: „Na, na, Kleiner! Du und fünfhundert Wagen in der Schicht?“ Doch es ging besser als wir alle dachten. Ruckend setzte sich der Hobel zu seiner Jungfernfahrt in Bewegung (und uns blieb die Spucke weg). Hoch voll Kohle lag der Panzer, besonders bei der Talfahrt.

Als Zugmittel dient eine Kette von 22 mm Gliedstärke und 60 t Bruchlast. Trotzdem ist sie uns schon ein paar-mal gerissen, aber dank der hervorragenden Zusammenarbeit der Strebbelegschaft ist es uns immer wieder gelungen, größere Förderstörungen zu vermeiden. Dabei ist zu bedenken, daß unser Hobel die einzige Anlage im Bundesgebiet ist, die in einem Anthrazit-Flöz läuft.

Und noch ein Neues brachte der Hobel mit sich: die Rückzylinder. Ungefähr alle 5 m sind am Panzer die druckluftbetätigten Zylinder angebracht. Sie werden gegen das Hangende abgespreizt und drücken den Förderer mit einem steten Andruck von 1,5 t gegen den Kohlenstoß. Der Antrieb des Hobels ist so eingestellt, daß er etwa halb so schnell läuft wie der Panzer. Diese Geschwindigkeit ist einmal von Größe und Zugkraft der Antriebsmaschine abhängig, zum anderen wird damit erreicht, daß bei der Talfahrt die vom Hobel gelöste Kohle immer in einen freien Panzertrog fällt und die Kohle laufend abgefördert wird.

Die Schälentiefe läßt sich zwischen 5 und 15 cm einstellen, bei uns ist sie wegen der Härte unserer Kohle etwa auf 7 cm eingestellt. Und so schrappt der Hobel am Kohlenstoß rauf und runter, unermüdlich, und schält am Ende der Schicht genau noch soviel Kohlen wie am Anfang. Entsteht irgendwo im Streb einmal eine Betriebsstörung — zum Beispiel durch die zu feste Kohle —, so ist es überall möglich, durch die am Panzer entlanglaufende

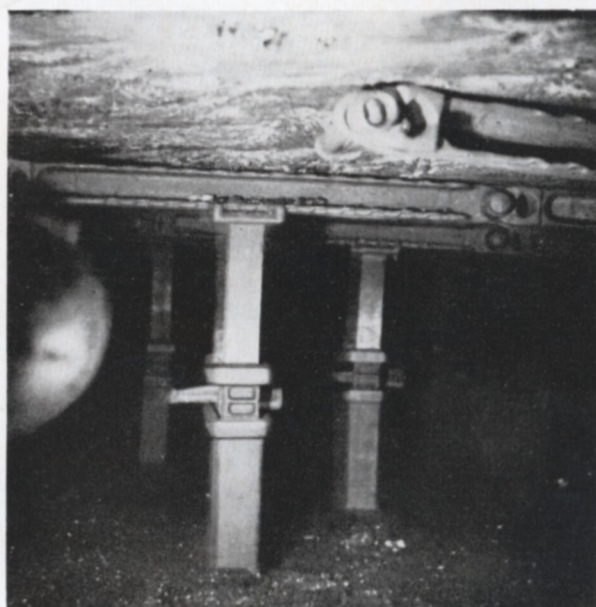


Bild 1: Der Hobel mit den Hobelmessern

Bild 2: Der Hobel wird am Panzerförderer entlanggeführt

Bild 3: Ausbau auf Luke gestellt



Signalanlage den Hobelfahrer zu verständigen, es wird dann an besonders harten Stücken der Strebfront, wo der Hobel eine geringere Schnitt-Tiefe erreicht, mehrere Male vorbeigefahren.

Die Strebleuchten erfüllen also einen dreifachen Zweck: 1. dienen sie der Beleuchtung des Strebraumes, 2. der Signalgebung und 3. der Ausrichtung des Förderers.

Die „Hobeljungen“ des Reviers 14 verstehen ihr Fach. Sie fahren 1½ Stunden später an als die normale Fröhschicht. Währenddessen rutscht der Hobel schon ein paar-mal rauf und runter, denn ein Teil der Bedienung fährt bereits mit der Fröhschicht an. Wenn die Kumpels dann vor Ort eintreffen, können sie sofort mit dem Ausbauen beginnen. Die Baue stehen nun nicht alle in einer Richtung, sondern auf Luke, d. h. eine Kappe der vordersten Ausbaureihe überragt die nächst folgende um jeweils einen halben Meter. Fünf- bis sechsmal muß während einer Schicht umgesetzt werden; das bedeutet einen Hobelfortschritt von ca. 2,4 m. Jede Gruppe muß 15 m laufenden Strebraum dauernd in einem guten Ausbau halten. Und da heißt es sich ranhalten, aber ich glaube, daß niemand von uns wieder in einem Abbauhammerstreb zurück möchte, denn der Hobel bringt nicht nur eine Mehrleistung, sondern auch wesentliche Arbeits-erleichterungen. Wenn die Pickhammerspitze sich glühend rappelt in der festen Kohle, dann ruckt der Hobel nur ein paar-mal kurz an, denn er kennt so gut wie keine Hindernisse.

Auch vor Steinen hat der Hobel keine Angst. Vor kurzem schien ihm das Hangende weicher als die feste Unter-

kohle. Er kam merklich höher und höher, der Panzer wurde auf die Unterkohle gedrückt, und munter wurde im Hangenden weiter gehobelt. — Nach einer Stunde gefiel ihm sein „Seitensprung“ nicht mehr und er wurde wieder vernünftig.

Zahlen sind eine trockene, oft sogar unverstandene Angelegenheit. Doch zu Vergleichen sind sie unentbehrlich. Deshalb sollen zum Schluß einige hier angeführt werden. Im Hobelstreb wurden innerhalb von neun Monaten der Laufzeit des Hobels in Flöz 13 Revier 14 ca. 82 000 qm Kohle abgebaut, das sind ca. 360 qm pro Tag = 580 Wagen mit einer Strebbelegung von 50 Mann und durchschnittlich 67 Schichten je Tag, einschließlich der Schichten des Maschinenbetriebes. Revier 13, das mit 75 Mann belegt ist (im Durchschnitt 80 Schichten je Tag) und das gleiche Flöz mit dem Abbauhammer und Panzer-förderer in rückfreier Front abbaut, erreichte im gleichen Zeitraum einen Gesamtverhieb von 56 000 qm, also ungefähr 250 qm pro Tag = 40 Wagen. Es wurde, gemessen am vergleichbaren Streb in Revier 13, im Hobelstreb eine Leistungssteigerung pro Mann und Schicht von 80 Prozent und eine Fördersteigerung von 45 Prozent erzielt. Das läßt sich hören!

Auf der sogenannten Hobeltagung 1951 in Essen sagte ein Redner abschließend: „Im ganzen gesehen gestattet der Löbbs-Hobel die Erreichung der größten Förder-mengen und Schichtleistungen.“ — Ich glaube, daß wir die Richtigkeit dieses Satzes bei uns unter Beweis gestellt haben.

(Text u. Bilder: Bergvorschüler H. Kl.)

## Knappenprüfung auf Sophia=Jacoba

Am 27. April haben sich 38 Berglehrlinge in unserer Bergberufsschule einer Knappenprüfung unterzogen. Der Prüfungskommission gehörten an die Herren I. Berggrat Keller, Bergschuldirektor Bergassessor Giesa, Betriebsdirektor Koch, Betriebsführer Derichs und Betriebsratsvorsitzender Sender. Die Lehrlinge zeigten,

zum großen Teil erfreulich lebhaft, was sie in ihren Lehr-jahren im Betrieb über und unter Tage sowie in der Berg-berufsschule gelernt haben. Die Prüfungskommission ent-schied nach zusammenfassender Beurteilung aller über die Lehrlinge vorliegenden Unterlagen, daß folgende 37 Berg-lehrlinge die Knappenprüfung bestanden haben:

Artmann, Rudolf	Herrmann, Hans	Moysig, Günter
Bordan, Fritz	Joswig, Günter	Pawlak, Günter
Bordan, Gerhard	Kampmann, Wolfgang	Pilatus, Theo
Brendt, Konrad	Königs, Ernst	Rechner, Gerhard
Domin, Rudolf	Kohnen, Josef	Schenesse, Egon
Eckert, Franz-Josef	Kraemer, Walter	Schippers, Hubert
Gernand, Karl-Heinz	Kuhles, Hans	Schmidt, Theo
Gollan, Werner	Libuda, Harry	Schneider, Leopold
Gotzen, Helmut	Meranke, Günter	Thiel, Hermann
Hansen, Erwin	Meuser, Franz-Josef	Wehr, Peter
Haubrock, Eduard	Mickels, Dieter	Wilhelm, Otto
Hentschel, Willi	Moysig, Ewald	Wirtz, Herbert
		Zallmann, Heinz

Wir wünschen den Jungknappen mit herzlichem Glückauf alles Gute für ihren weiteren Berufsweg.

Nur lebe! Laß dich nicht bannen vom Ziel,    Mußt dich nur jeden Tag tapferer schlagen,  
Immer durch neues Kämpfen und Wagen    Dir jeden Tag tapf'rer die Wahrheit sagen,  
Wirst von Ziel zu Ziel getragen.            Das Leben ist des Lebens Ziel.

Reinwald



# Betriebsunfälle sind meist vermeidbar

Wenn die Verkehrsunfälle in den letzten Jahren im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen, so darf man darüber nicht vergessen, daß auch in den Betrieben viele Opfer gefordert werden. Ihre Zahl steht der der Verkehrsunfälle kaum nach, mit dem Unterschied allerdings, daß es auf der Straße mehr Todesopfer gibt als in den Betrieben. Auf unserer Schachtanlage wurden 1951 1352 Unfälle und 1952 1399 Unfälle verzeichnet. Wohlgermerkt handelt es sich dabei um solche Unfälle, die eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 3 Tagen zur Folge hatten.

Nach Angaben der Unfallursachenstatistik der deutschen Gewerbeaufsicht ist ein Anwachsen der Betriebsunfallziffern gegenüber dem Zeitraum 1949/51 um 25% festzustellen, das jedoch in erster Linie auf eine entsprechende Steigerung der Arbeiterzahlen bzw. der Arbeitsstunden zurückzuführen ist. Diese Behauptung läßt sich durch die Statistik einiger Großbetriebe, in der die Unfallzahlen im Verhältnis zu den Arbeitsstunden ermittelt sind, belegen. Auf lange Sicht, den Zeitraum von Jahrzehnten gesehen, haben sich die Unfallziffern dank der Verbesserung des Unfallschutzes nicht unerheblich vermindert. Es ist also nicht wahr, daß die zunehmende Mechanisierung und die Intensivierung der industriellen Arbeit mit Opfern an Leib und Leben erkaufte worden wäre. Die Gewerbeaufsicht kann zwar nicht über jeden Fall eine eingehende Untersuchung anstellen, sie sucht sich aber die bemerkenswerten Fälle zur Feststellung der Ursachen heraus. Im allgemeinen werden 10—20% untersucht. Dabei ist man zu interessanten Ergebnissen gekommen. Ungefähr 70% aller untersuchten Fälle sind auf persönliche Mängel zurückzuführen, während der Rest durch sachliche Mängel bedingt ist. Das entspricht im großen und ganzen den Ergebnissen der Verkehrsunfallstatistik; hier sind sogar 80% und mehr auf menschliche Unzulänglichkeiten zurückzuführen. In den Betrieben sind als persönliche Mängel vor allem Unachtsamkeit, Nachlässigkeit und Fahrlässigkeit zu nennen; denn meist werden Schutz- und Sicherheitsvorrichtungen nicht oder falsch benutzt und Verhaltensvorschriften nicht beachtet. Auch Unordnung am Arbeitsplatz kann zu verhängnisvollen Folgen führen. Sachliche Mängel sind gegeben, wenn Schutzvorrichtungen ungeeignet sind oder fehlen oder Mängel in der Anlage des Betriebes bzw. in der Konstruktion von Maschinen und Apparaten vorliegen. Durch regelmäßige Kontrollen der Betriebe sucht das Gewerbeaufsichtsamt, in unserem Falle die Bergbehörde, Mißstände abzustellen, was meist im gegenseitigen Einverständnis möglich ist. Notfalls kann die Beseitigung von Mängeln durch gesetzliche Maßnahmen erzwungen werden.

Schwieriger ist es, die menschlichen Unzulänglichkeiten zu bekämpfen, obwohl gerade auf diesem Gebiet der Nachdruck liegen muß, denn die Statistik besagt, daß 70% der Unfälle vermeidbar sind. Hier liegt also das

Problem Nummer 1. Durch Belehrung der Arbeiter am Arbeitsplatz, in Gruppen oder vor der gesamten Belegschaft versucht man, den Gedanken der Unfallverhütung nahezubringen. Dazu ist aber auch nicht nur wünschenswert, sondern sogar dringend erforderlich, daß auch die Belegschaft an diesem Problem mitarbeitet und Vorschläge zur Vermeidung von Unfällen macht.

Beim Verstoß gegen Sicherheitsvorschriften wird man allerdings im Einzelfall auch nicht vor ernstesten Ermahnungen, ja sogar Bestrafungen zurückschrecken. So arbeitet die amerikanische Industrie, in der die Unfälle stark vermindert werden konnten, in erheblichem Umfang mit der Androhung und Verhängung von Strafen, wenn Nachlässigkeiten nachzuweisen sind. In manchen Betrieben werden die Arbeiter beim ersten Verstoß gegen Sicherheitsvorschriften einige Tage von der Arbeit ausgeschlossen, beim zweiten

Verstoß wird sogar fristlose Entlassung ausgesprochen.

Wie wichtig die Mitarbeit jedes einzelnen ist, geht aus folgendem Beispiel eines Industriebetriebes hervor. Hier mußte man feststellen, daß bis zu 20% der Unfälle auf das Herabfallen von Gegenständen auf die Füße zurückzuführen waren. Von einem Ingenieur wurde daraufhin der Vorschlag zur Einführung von Arbeitsschuhen mit Stahlkappen gemacht, wie wir sie im Bergbau schon seit langem kennen. Diese Maßnahme hat sich so bewährt, daß die Unfälle auf ein Mindestmaß reduziert werden konnten. Auch Werke mit anderer Fabrikation sind inzwischen zu dieser praktischen Neuerung übergegangen, da in allen

Betrieben Fußverletzungen durch das Herabfallen von Werkstücken in der Unfallstatistik eine Rolle spielen. In diesem Zusammenhang wird interessieren, daß 1952 auf unserer Schachtanlage 61,3% aller Unfälle durch Stein- und Kohlenfall sowie durch sonstige fallende Gegenstände verursacht wurden. Es steht außer Zweifel, daß der weitestgehende Teil dieses so enorm großen Unfallanteiles auf eigene Unachtsamkeit zurückzuführen ist, also einer menschlichen Unzulänglichkeit, der wir mit aller Gewalt zu Leibe rücken müssen.

Abgesehen von dem persönlichen Leid, das mit einem Betriebsunfall für den Betroffenen und seine Angehörigen verbunden ist, darf auch die wirtschaftliche Seite nicht außer Betracht gelassen werden. Die Statistik des Gewerbeaufsichtsamtes Düsseldorf erklärt zum Beispiel, daß im Durchschnitt der gemeldeten Unfälle 24 Tage Krankenhausaufenthalt notwendig gewesen sind. Auf unserer Schachtanlage betrug im Jahre 1952 der Durchschnitt an Krankentagen infolge Unfalles 24 Arbeitstage. Es sind aber nicht nur die Kosten der Krankenhausbehandlung, sondern auch die Ausfälle durch Brachliegen der Arbeitskräfte zu bewerten, die die Volkswirtschaft und die Betroffenen empfindlich schädigen. Die Tragweite dieses Schadens läßt sich erst ermessen, wenn man weiß, daß der tödliche Unfall

## Jeder Unfall muß gemeldet werden!

**Wir weisen noch einmal nachdrücklich darauf hin, daß sich jeder, der einen Unfall im Betrieb oder auf dem Wege von beziehungsweise zur Arbeit erlitten hat, auf der Verbandstube melden muß.**

**Dabei spielt es keine Rolle, ob die erlittene Verletzung eine Behandlung durch den Arzt oder Heilgehilfen erfordert oder nicht.**

**Immer wieder wird die Beobachtung gemacht, daß ein Unfall, der im Anfang geringfügig erschien, später — manchmal erst nach Wochen — doch noch vom Arzt behandelt werden muß.**

**In diesen Fällen lehnt die Berufsgenossenschaft vielfach die Übernahme der Arztkosten ab, weil der Unfall nicht gemeldet worden war.**

**Wenn heute jemand kommt und sagt: „Mir ist vor drei Wochen ein Stein ins Kreuz gefallen, und jetzt erst habe ich Beschwerden im Rücken“, wie sollen dann der Arzt und der Unfallbeauftragte diesen Unfall nachprüfen können?**

**Also Arbeitskameraden! Denkt daran: jeder auch noch so geringfügige Unfall muß unter allen Umständen auf der Verbandstube gemeldet werden.**



eines 30 Jahre alten Familienvaters, der Frau und drei Kinder hinterläßt, über 70 000 DM an Sozialleistungen für die Hinterbliebenen erfordert.

Wir wissen, daß es nicht immer in der Macht des einzelnen liegt, einen Unfall zu vermeiden. Denn Leid und Weh, das die Familien dann trifft, sind größer als alle verlorengehenden Werte, die in Zahlen ausgedrückt werden. Aber so mancher Unfall und damit so mancher Kummer ist die Folge von Unachtsamkeit, Gewohnheit und Leichtsin. Dagegen anzukämpfen müßte unser aller Bestreben sein.

### Augen auf im Straßenverkehr!

Vor einigen Wochen erlitt einer unserer Neubergleute auf dem Weg ins Quartier einen Verkehrsunfall. Nach der Nachtschicht ging er, noch im Dunklen, über die Sophiastraße den Kantinenberg hinunter, um zum Millicher Ledigenheim zu gelangen. Er benutzte dabei die linke Straßenseite, weil er sich sagte „so kann ich bei dieser Dunkelheit nicht von hinten angefahren werden und entgegenkommende Fahrzeuge rechtzeitig erkennen“. Trotz dieser an sich klugen Vorsicht hat es ihn erwischt.

Als er sich gerade in der Kurve am Kantinenberg befand, fuhr auf der rechten Straßenseite ein Radfahrer den Berg hinunter, den im gleichen Moment ein Motorradfahrer überholen wollte. Dieser Motorradfahrer kriegte die Kurve beim Überholen des Radfahrers infolge des Gefälles der Straße nicht mehr mit, kam zu weit nach links herüber und fuhr dabei unseren Neubergmann (der gerade seine fünfte Schicht verfahren hatte) von hinten an, und zwar so heftig, daß er das linke Bein brach und für Wochen ins Krankenhaus mußte. Auch der Motorradfahrer wurde verletzt.

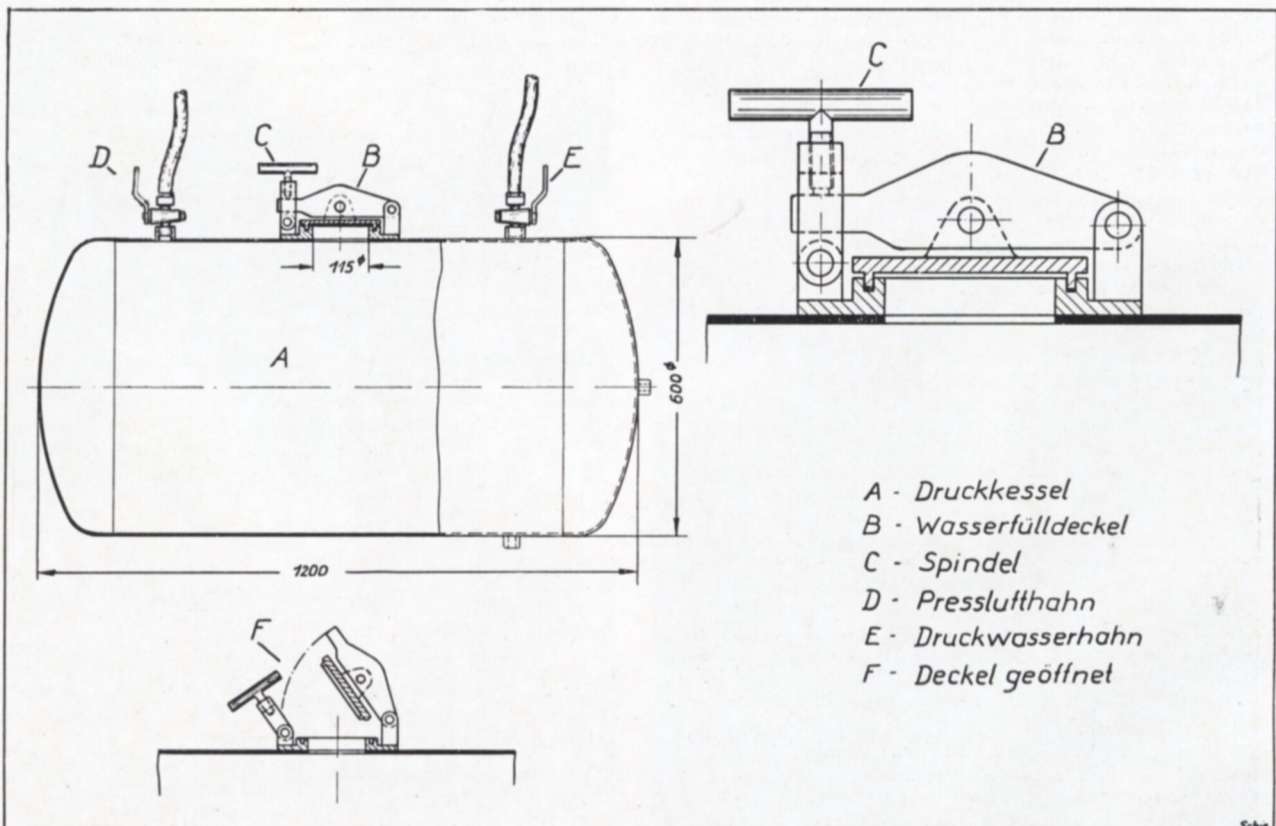
Dieser Unfall ist ein sogenannter Wegeunfall. Das sind solche Unfälle, die auf dem Wege von oder zur Arbeitsstelle passieren und die von der

Berufsgenossenschaft kostenmäßig übernommen werden. Wir alle wissen, in welchem Ausmaße die Verkehrsunfälle in letzter Zeit zugenommen haben; das ist auch am Anstieg der „Wegeunfälle“ zu verspüren. Hätte der junge Mann in unserem Falle den Bürgersteig benutzt, statt auf der Straße zu gehen, wäre dieses Unglück nicht passiert. Darum: achtet auf die Verkehrsvorschriften und haltet auf der Straße die Augen auf.

### Unvorschriftsmäßiges Hantieren am Wasserdruckkessel

Vor kurzem ereignete sich auf unserer Anlage ein Unfall, der dem Betroffenen fast das Augenlicht gekostet hätte. Ein Hauer, seit sechs Jahren Bergmann, wollte an einem hier abgebildeten Wasserdruckkessel A den Preßlufthahn D schließen und schlug zu diesem Zweck mit der Grubenlampe (!) gegen den Hebelgriff. Dabei traf er versehentlich die ohnehin etwas ausgeleierte Spindel C, die den Fülldeckel B hält; die Spindel rutschte ab, der unter Druck stehende Deckel B flog hoch und schleuderte dem Mann die Grubenlampe ins Gesicht. Fast hätte er dabei ein Auge eingebüßt — noch wissen die Ärzte nicht, ob er auf diesem Auge die volle Sehkraft behalten wird!

Was können wir aus diesem Unfall lernen? Die Grubenlampe ist nun einmal kein Schlagwerkzeug und trotzdem — wie oft muß eine Grubenlampe erhalten, um speziell Lufthähne zu öffnen oder zu schließen. Und zum anderen — Vorsicht bei der Bedienung des Druckkessels! Denkt stets daran, unter welchem Druck der Fülldeckel steht. Soll dieser Deckel geöffnet werden, darf man nie vergessen, zuerst die Luftzufuhr abzusperrn und den Kessel zu entlüften, bevor man die Spindel lösen kann. Und dann nicht blindlings zuschlagen, sondern sich die Schlagrichtung überlegen und — vor allem — geeignetes Werkzeug verwenden!





# Jungfernfahrt der Bergknappen zum Drachenfels

Ja, liebe Leser! Ihr könnt euch bestimmt nichts unter dieser Überschrift vorstellen. Aber es ist trotzdem so gewesen.

Wir Lehrknappen hatten nämlich am 27. April unsere Knappenprüfung bestanden, und so konnten wir diese Fahrt, die uns von der Zechenleitung versprochen worden war, am 28. April in aller Herrgottsfrühe starten. Es ist nämlich, wie die meisten von euch noch nicht wissen werden, auf Sophia-Jacoba zu einer schönen Tradition geworden, daß die Berglehrlinge, die ihre Lehrzeit beendet haben, zum Abschluß eine Fahrt unternehmen dürfen. Aber das nur nebenbei!

Als wir morgens alle fröhlich gelaunt im Omnibus saßen und unser Kamerad Mickels auf seinem Akkordeon fröhliche Lieder spielte, verging die Zeit wie im Fluge, und wir merkten nicht, daß wir auf einmal schon in Köln angekommen waren.

Wir Jungen wollten natürlich unseren alten Vater Rhein sehen, und so machte unser Fahrer auf Wunsch von Herrn Schulleiter Heggen einen kleinen Umweg die Rheinstraße hinunter, um uns danach bei dem bekannten Gummiwerk Clouth & Cie. für drei Stunden abzusetzen.

Fünf Herren der Firma Clouth empfingen uns. Wir wurden in fünf Gruppen aufgeteilt und unter sachverständiger Führung durch alle Abteilungen des großen Werkes geführt. Die meisten von euch wissen noch nicht, daß diese Firma in Geschäftsverbindung mit unserer Zeche steht, und so werdet ihr verstehen, daß wir uns am meisten für die Gegenstände interessierten, die wir auf unserer Zeche brauchen, z. B. Dichtungen, Förderbänder, Preßluftschläuche und so weiter. Wir verfolgten die Fabrikationsvorgänge mit Luchsaugen.

In einer Halle sahen wir dann die größte Vulkanisierpresse, die in Europa aufgestellt ist, und beobachteten, wie ein Förderband angefertigt wurde. So vergingen sehr schnell zwei Stunden.

Danach besichtigten wir noch das auf dem gleichen Gelände liegende Land- und Seekabelwerk während der Produktion. Auch diese Arbeiten interessierten uns alle außerordentlich.

Zum Schlusse wurden wir von der Werksleitung der Firma Clouth ins Kasino gebeten. Dort wartete ein festliches Frühstück auf uns. Während wir uns an den Speisen gütlich taten, dankte Herr Heggen im Namen der Zeche und für uns alle für die liebenswürdige Aufnahme und Führung. Ehe wir schieden, sangen wir noch ein fröhliches Bergmannslied. Dann fuhren wir nach Königswinter.

## Besichtigung des Gummiwerkes Clouth in Köln



Nach der Werksbesichtigung hatte die Firma Clouth zu einem Frühstück eingeladen

Von Königswinter aus bestiegen wir gemeinsam den Drachenfels. Oben angekommen, lösten wir uns in einzelne Gruppen auf, um uns an der schönen Landschaft zu ergötzen oder etwas zu trinken.

Um fünf Uhr kamen wir wieder in Königswinter zusammen. Eine einstündige Bootsfahrt auf dem Rhein rund



Bootsfahrt auf dem Rhein

um die schöne Insel Nonnenwerth und daran anschließend der Besuch im „Drachenkeller“ schloß den Aufenthalt in Königswinter ab.

Um sieben Uhr wurde die Heimfahrt angetreten. Gemächlich und bei fröhlicher Unterhaltung fuhren wir bis Erkelenz, um dort noch einmal kurze Rast zu machen. Gegen elf Uhr kamen wir müde, aber um ein schönes Erlebnis reicher, wieder in Hückelhoven an.

Ihr werdet verstehen, liebe Leser und Arbeitskameraden, daß uns diese Fahrt außerordentlich gut gefiel. Und so möchten wir der Werksleitung hiermit für ihr Entgegenkommen herzlich danken. **Günther Joswig.**



# Aus der Arbeit des Lohnbüros

Der Lohntag wird wohl von Mann und Frau am meisten erwartet. Und wenn der Lohnzettel einen zufriedenstellenden Betrag ausweist, ist in den Familien meistens alles in Ordnung; man kann planen, kaufen und wieder ein Stück vorwärtskommen.

Der erste Blick wird vom Lohnempfänger immer auf die Schlußsumme geworfen, und vielfach bleibt es dabei. Aber jeder sollte die Lohnabrechnung genau unter die Lupe nehmen. Denn bei den Verrechnungsarbeiten kann schon einmal ein Fehler passieren, obwohl dies infolge weitreichender Kontrolleinrichtungen so gut wie ausgeschlossen ist.

Aber nicht darum werden diese Zeilen geschrieben, sondern wir wollen unseren Arbeitskameraden einmal aufzeigen, welche Fülle von Arbeit notwendig ist, um die Lohnzahlungen pünktlich durchführen zu können.

Bekanntlich haben wir auf Sophia-Jacoba monatlich drei Lohntage, und zwar drei Abschlagzahlungen. Die zweite Abschlagzahlung ist dabei mit der Restlohnzahlung des vorhergegangenen Monats gekoppelt.

## Wie werden die Abschläge ermittelt?

Zugrundegelegt werden für den ersten Abschlag die verfahrenen Schichten vom 1. bis 9. (Zahltag am 15. des Monats), für den zweiten Abschlag die Schichten vom 11. bis 18. (Abschlag am 25. des Monats), und für den dritten Abschlag die Schichten vom 21. bis Vorletzten des Monats (Zahltag ist der 5. des folgenden Monats).

Für die Ausrechnung aller Abzüge, soweit sie bei den Abschlagzahlungen nicht berücksichtigt worden sind, stehen somit bei der Restlohnzahlung nur vier Arbeitstage zur Verfügung. Die Höhe der Abschläge wird für Gedingearbeiter nach dem tariflichen Hauerlohn und für Schichtlöhner nach dem ihnen zustehenden Schichtlohn ermittelt. Von den Brutto-Abschlägen werden bestimmte Beträge für die Knappschaft und Steuern (rund 10%, bei Ledigen rund 15%), Fahrgelder, Ledigenheimkosten, Kleidung, Lohnvorschüsse, Mieten usw. in Abzug gebracht. Auf die Abschläge der Gedingearbeiter werden die Mieten allerdings nicht angerechnet, da die Gedingelöhne fast immer so hoch über dem zugrunde gelegten tariflichen Hauerlohn liegen, daß genügende Deckung vorhanden ist. Die Netto-Abschläge werden, um die Auszahlung zu vereinfachen, auf 5 DM auf- oder abgerundet.

## Die Lohnabrechnung

Jede Lohnabrechnung besteht aus zwei Hauptteilen, und zwar aus der Errechnung des Lohnes und der Abzüge. Maßgebend für die Errechnung des Bruttolohnes sind die von den Steigern bzw. anderen zuständigen Betriebsstellen geführten Schichtenlisten.

Der Lohn wird nach dem Monatsabschluß auf Grund der verfahrenen Schichten festgestellt. Nur diejenigen ordnungsmäßig verfahrenen Schichten werden berücksichtigt, die nach persönlicher und rechtzeitiger Empfangnahme sowie Wiederabgabe der Kontrollmarke in der Marktenkontrolle angeschrieben und durch die zuständigen Aufsichtspersonen bestätigt worden sind. Die Schichtenlisten der Marktenkontrolle und Aufsichtspersonen werden täglich verglichen. Darüber hinaus werden am Monatsende die im abgelaufenen Monat insgesamt verfahrenen Schichten auf ihre Übereinstimmung kontrolliert.

Bei den Löhnen unterscheiden wir zwischen Gedingelöhnen und Schichtlöhnen. Über die Gedingelöhne liegt alles Wissenswerte in der Arbeitsordnung (§§ 27—37) fest. Die Löhne je Schicht werden von den zuständigen Reviersteigern eingetragen, von einer Bürostelle rechnerisch überprüft und mit der Unterschrift des Steigers und Fahrsteigers dem Betriebsführer zur Anerkennung vorgelegt.

Danach kommen die Schichtenlisten zur weiteren Bearbeitung ins Lohnbüro. Und hier werden nun die Leistungslöhne und die Zuschläge für Überarbeiten ermittelt.



Beim Lohnempfang

Der Ausrechnung folgt zur Kontrolle eine Nachrechnung. Erst dann werden die in den Steigerschichtenzetteln auf den verschiedenen Betriebspunkten sich ergebenden Bruttolöhne in die Lohnliste übertragen und der Gesamtmonatslohn festgestellt.

Der Abrechnungszettel für den Lohnempfänger bildet im oberen Teil praktisch eine Abschrift der Errechnung aus den Steigerschichtenlisten. Die Eintragungen müssen auf diese Weise erfolgen, denn es ist nicht möglich, wie schon mehrfach von einzelnen Belegschaftsmitgliedern angeregt wurde, einfacherweise die insgesamt verfahrenen Schichten mal Lohn je Schicht gleich Gesamtbruttolohn einzusetzen, weil auf verschiedenen Arbeitsposten verschiedene Löhne erzielt werden. Außerdem sprechen hierfür auch kaufmännische Verrechnungsgründe mit, da die auf die verschiedenen Betriebsposten aufgetragenen Löhne, Materialien und sonstige Aufwendungen kostenmäßig zu verteilen sind.

## Der Soziallohn

Neben dem sogenannten Leistungslohn wird für Verheiratete und Haupternährer noch ein Soziallohn bezahlt, und zwar ein Hausstandsgeld von 25 Pfennig je Schicht, und ein Kindergeld von 25 Pfennig je Schicht und Kind.

Das Kindergeld wird normalerweise bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres gewährt. Befindet sich ein Kind in der Schulausbildung oder in der Ausbildung für einen künftig auszuübenden Beruf, so wird auf Antrag das Kindergeld bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres gewährt. Dieser Anspruch entfällt jedoch, wenn das Kind aus einem Lehrverhältnis eine Vergütung erhält, die monatlich den Betrag von 40 DM übersteigt.

Auf die Anspruchsberechtigung bei Berufsausbildung der Kinder wird besonders hingewiesen, weil wir immer wieder feststellen, daß die Geltendmachung des Anspruches aus Unwissenheit versäumt wird. Zu Nachzahlungen infolge verspäteter Antragstellung besteht keine Verpflichtung durch das Werk, weil nach der Tarifbestimmung Hausstands- und Kindergeld erst vom Beginn des Monats an gezahlt werden, in dem das Belegschaftsmitglied den Anspruch erhoben hat. Vorzulegen sind beim Lohnbüro der Lehrvertrag des Kindes



oder — bei Schulbesuch über das 14. Lebensjahr hinaus — eine Bescheinigung des zuständigen Schulleiters. Darüber hinaus wird ab 1. Januar 1952 auf freiwilliger Grundlage an Arbeiter und Tarifangestellte für das dritte und jedes weitere Kind nach den für das tarifliche Kindergeld gültigen Bestimmungen Familienhilfe in Höhe von je 20 DM im Monat gewährt.

#### **Wann entfällt die Familienhilfe?**

Bei Eintritt von **Arbeitsunfähigkeit** entfällt die Zahlung der Familienhilfe mit Ablauf des dem Krankheitsmonat folgenden Kalendermonats. Hat ein Belegschaftsmitglied innerhalb eines Monats zwei oder mehr Schichten oder im laufenden Jahre mindestens drei Schichten willkürlich gefeiert, dann erfolgt ebenfalls Entzug der Familienhilfe, und zwar von dem auf die letzte willkürliche Fehlschicht folgenden Monat an. Der Entzug dauert in diesem Falle sechs Monate.

#### **Die Abzüge**

Wir unterscheiden zwischen gesetzlichen und nicht-gesetzlichen Abzügen. Zu den ersteren gehören die Knappschaftsbeiträge, Lohnsteuern, Kirchensteuern und das Notopfer Berlin. Wissenswert ist, daß der Arbeitnehmeranteil bei den Knappschaftsbeiträgen 11% und der des Arbeitgebers 17,5% der Bruttolohnsumme beträgt. Die Zuschläge für Über-, Sonn- und Feiertagsarbeiten sind sozialversicherungs- und steuerfrei. Unsere Arbeitskameraden müssen dafür sorgen, daß die Eintragungen in ihren Steuerkarten richtig sind; andere, z. B. niedrigere Steuersätze können erst nach erfolgter Berichtigung in Ansatz gebracht werden.

#### **Die Pfändungen**

Pfändungen verursachen den davon Betroffenen viel Ärger und bringen dem Lohnbüro zusätzliche Arbeit. Sobald ein Pfändungs- oder Überweisungsbeschluß zugestellt ist, wird der Arbeitgeber im Sinne des Gesetzes **Drittschuldner** und kann von diesem Zeitpunkt ab nur noch an den im Beschluß angegebenen Gläubiger zahlen. Für die Höhe der Abzüge sind gesetzliche Bestimmungen maßgebend. Es liegt nicht in der Macht des Lohnbüros, die Pfändung einen oder mehrere Monate ganz auszusetzen oder — wie es vielfach gewünscht wird — einen niedrigeren Betrag einzusetzen. Bei Gewährung einer solchen Bitte würde sich der Arbeitgeber strafbar machen. Zur Zeit liegen bei uns rund 250 Pfändungen (ohne Unterhaltspfändungen) mit einem Gesamtbetrag von ca. 45 000 DM an, in der noch etwa 4500 DM Kosten enthalten sind. Ihre Überweisungen an die Gläubiger verursacht dem Lohnbüro erhebliche Mehrarbeit.

#### **Die Lohnzahlung**

Grundsätzlich muß jeder Arbeitnehmer sein Geld selbst in Empfang nehmen, und zwar außerhalb der Schichtzeit. Der auslöhnende Angestellte kann die Auszahlung an Dritte verweigern, ist aber nicht dazu verpflichtet. Die Aushändigung des Lohnzettels erfolgt an den Berechtigten gegen Vorzeigen des Zechenausweises mit Lichtbild. Unsere Arbeitskameraden sollten daher auf sorgfältigste Aufbewahrung ihres Zechenausweises stets bedacht sein. Der Zahlungsvermerk des auslöhnenden Angestellten in der Lohnliste gilt als Beweis für die geleistete Zahlung.

#### **Reklamationen . . .**

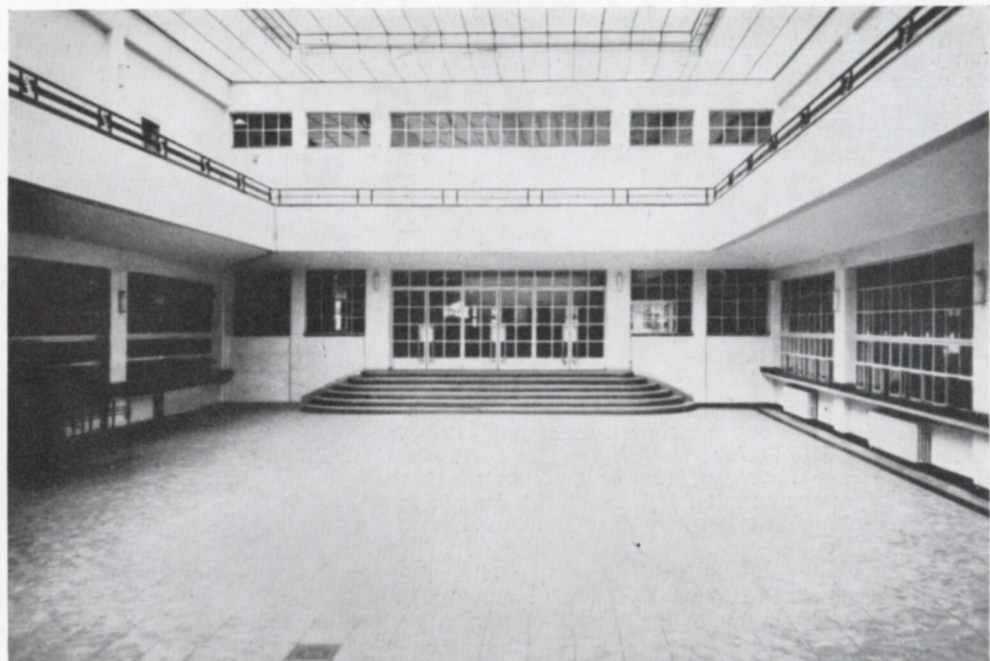
Beschwerden wegen unrichtiger Lohnzahlung müssen noch während der Auszahlung bei dem löhnenden Angestellten vorgebracht werden, sonst ist eine Berücksichtigung der Reklamation nicht möglich. Es liegt daher im Interesse jedes einzelnen, wenn er beim Empfang sein Geld sofort nachzählt und dafür Sorge trägt, daß störende Unterhaltungen am Lohnschalter nicht geführt werden.

Beschwerden wegen unrichtiger Ermittlung oder Errechnung des Arbeitslohnes müssen, soweit sie sich auf Schichten oder Lohn je Schicht beziehen, bei den Vorgesetzten im Betrieb (Reviersteiger, Fahrsteiger oder Betriebsführer) vorgebracht werden, soweit sie sich auf die Ausrechnung beziehen, beim Leiter des Lohnbüros. Für die Geltendmachung derartiger Ansprüche besteht eine Ausschlussfrist von sechs Monaten.

#### **Die holländischen Grenzgänger**

Für diese gelten Sonderbestimmungen, die wir hier nur andeuten können. Grundsätzlich erhalten holländische Grenzgänger ihren Lohn in niederländischer Währung. Arbeitgeber und Grenzgänger müssen dabei die Vorschriften über Zahlungen im Grenzverkehr zwischen der Bundesrepublik und den Niederlanden gewissenhaft beachten. Die deutschen Grenzzollstellen überwachen die Ausfuhr der Barbeträge durch Vergleich der Lohnabrechnung mit der ihnen von der Außenhandelsbank vorgelegten Grenzgängerliste, in der die einzelnen Beträge genau aufgeführt sind.

Die vorstehende Abhandlung beschränkt sich nur auf die Wiedergabe der im Lohnbüro anfallenden wesentlichen Arbeiten. Unsere Arbeitskameraden ersehen aber daraus, daß das Tätigkeitsgebiet der Lohnbüroangestellten umfangreich ist und an jeden einzelnen besondere Anforderungen stellt. Und es gilt auch hier das Wort, daß beide notwendig sind, wenn das Bergwerk Segen bringen soll: die vom Leder und die mit der Feder.



**Blick in die Lohnhalle**



# Die Werksmütterchule in Schaufenberg

## Eine Schule des Lebens

Schon 1940 baute die Gewerkschaft Sophia-Jacoba in der Siedlung Schaufenberg die beiden Wohnhäuser Lindenplatz Nr. 7 und 8 zu einer Mütterschule aus.

Im Unterhaus wurden außer der Eingangsdiele, dem Sprechzimmer der Schulleiterin und der Kochküche, auch ein Kindergarten eingerichtet.

Sämtliche Räume des Obergeschosses stehen der Mütterschule zur Verfügung. Es sind vorhanden: ein Wartezimmer, eine Nähstube, ein Raum zur Erlernung der Krankenpflege, ein Säuglingspflegezimmer und ein Unterrichts- und Ausspracheraum.

Durch die Räumungsaktion im Jahre 1944 mußten Mütterschule und Kindergarten in Schaufenberg geschlossen werden. Nach der Wiederbesiedlung wurden zunächst die beiden Gebäude wieder als Wohnungen benutzt, weil bekanntlich durch unmittelbare Kriegseinwirkungen in unserem Raume viele Häuser beschädigt worden waren.

Aber die Gewerkschaft Sophia-Jacoba hatte, wie wir schon in der Werkszeitung berichteten, sofort nach dem Ende der Kampfhandlungen mit der Instandsetzung der beschädigten Werkswohnungen begonnen und, als nach der Währungsreform die Verhältnisse wieder einigermaßen normal wurden, ein großzügiges Siedlungsprogramm in Angriff genommen. Dadurch konnten die beiden Häuser, die die Werksmütterschule und den Kindergarten Schaufenberg beherbergt hatten, im Frühsommer 1952 freigemacht und ihrer eigentlichen Bestimmung wieder zugeführt werden.

### Der Kindergarten

Der Kindergarten Schaufenberg wird seit seiner Wiedereröffnung durchschnittlich von 70 bis 75 Kindern besucht, deren Pflege und Erziehung in den Händen einer



Empfangsdiele der Werksmütterschule

Jugendleiterin liegt, die von einer Kindergärtnerin und einer Helferin unterstützt wird.

### Warum Werksmütterschule?

Unter einem Kindergarten kann sich jeder etwas vorstellen. Über die Bedeutung einer Mütterschule weiß man außerhalb ihrer Mauern nicht so gut Bescheid. Für den Außenstehenden ist deshalb die Frage berechtigt: Warum steckt ein Unternehmen wie die Gewerkschaft Sophia-Jacoba in diese Einrichtung eine ganze Menge Geld? Die Antwort hierauf muß lauten: Wenn die verantwortlichen Männer der Zeche eine Mütterschule einrichten, dann wollen sie damit zum Ausdruck bringen, daß das Werk nicht nur eine Betriebsgemeinschaft zur Erreichung eines wirtschaftlichen Zweckes bildet, sondern auch eine Lebensgemeinschaft sein will.

Für jeden Beruf oder Stand gibt es Fach- und Fortbildungsschulen. Und jeder vernünftige und arbeitsame Mensch ist bestrebt, durch den Besuch dieser Einrichtungen seine Kenntnisse zu erweitern. Nur für die Vorbereitung und Ertüchtigung des jungen Mädchens für seine künftigen Aufgaben als Hausfrau und Mutter ist in den früheren Jahren recht wenig getan worden, obwohl die Frau und Mutter Mittelpunkt der Familie und damit der wichtigsten Zelle des Staates ist. Mit der Eröffnung der Werksmütterschule Schaufenberg im Jahre 1940 im Lebensbereich der Gewerkschaft Sophia-Jacoba wurde deshalb nur eine Lücke geschlossen.

### Die Aufgabe der Werksmütterschule

Die volkstümliche Bezeichnung „Werksmütterschule“ hat einen tiefen Sinn. So wie die Mutter Trägerin des Lebens ist, will dieses Haus für die Erhaltung und Pflege des Lebens Sorge tragen.

Für alle geistigen, seelischen, erzieherischen und wirtschaftlichen Belange des Familienlebens ist hier Gelegenheit zur Aussprache und Beratung und gleichzeitig für alle hauswirtschaftlichen und pflegerischen Bereiche die Möglichkeit zur praktischen Anleitung und Selbsterarbeitung gegeben. So lernt das junge Mädchen und die Braut bei gutem Willen schon frühzeitig alle die Aufgaben kennen, die es erwarten, wenn es aus dem Elternhaus heraus in den Pflichtenkreis der eigenen Familie tritt.

### Der Wert der Familie

Das Wohl und Wehe des einzelnen hängt weitgehend von dem geistigen, körperlichen und wirtschaftlichen Gesundheitszustand seiner Familie ab. Der schaffende Mensch braucht die Familie als Quell des Glückes, der Zufriedenheit und zum Sammeln neuer Kräfte, die Familie bedarf zu ihrer Erhaltung des schaffenden Menschen, der in seinem Beruf sein Geld verdient. Somit ist die Forderung, die nach einem Jahrzehnt der Zerrüttung und oft menschenunwürdiger Lebensbedingungen an unsere Zeit gestellt wird, ganz klar: Sie heißt Bereitstellung von Arbeitsplätzen und neuem Lebensraum.

Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba hat nach dem Zusammenbruch auf diesen Gebieten Vorbildliches geleistet. Das stark zerstörte Werk wurde wieder aufgebaut und gibt heute einer größeren Anzahl Menschen Arbeit und Brot als vor dem Kriege. Und außerdem hat sie unter Aufwendung großer Geldmittel Lebens- und Wohnraum für viele Familien geschaffen.

In diesen neuen Häusern kann eine Familie, die unter den Kriegs- und Nachkriegssorgen gelitten hat, wieder gesunden, und die neugegründete Familie findet einen günstigen Boden, um sich zu einer kräftigen, lebensbejahenden Gemeinschaft zu entwickeln. Aber zu



allem braucht der Mensch oft eine helfende Hand, denn fachliches Wissen und praktisches Können zur Führung einer gesunden Familie wollen erarbeitet werden.

#### Die Gestaltung der Wohnung

Hier hilft den jungen Frauen und Müttern und allen, die es einmal werden wollen, die Werksmütterschule.

Sie zeigt die Wege auf, um aus der sachlichen Nüchternheit unserer Zeit mit ihrer Hast und Oberflächlichkeit herauszukommen und die Wohnung zu einem wirklichen Heim zu machen. Denn nicht „das Geld“ allein ermöglicht durch Möbel- und Hausratbeschaffung die Gestaltung einer heimatlichen Wohnung. Dazu gehört vielmehr eine Kunst, die im besonderen Maße die Frau beherrscht. Sie allein versteht ein Heim so einzurichten, daß es ein wirkliches Zuhause und Geborgenheit für Mann und Kinder wird.

Die Heimgestaltung und die Hauswirtschaft werden in der Werksmütterschule in Abendkursen nicht nur besprochen, sondern auch durch Anschauungsmaterial dargestellt. Gerade hier scheinen die letzten Jahre viel verdorben zu haben. Denn unsere Möbelindustrie ist dazu übergegangen, sogenannte „Prunkstücke“ herzustellen, die teuer sind, ihren Zweck kaum noch erfüllen und der Hausfrau eine Menge zusätzlicher Arbeit machen. Einfache, klare, zweckmäßige, schlicht geformte Möbel, die nicht „tot“ gebeizt sind, sondern einen warmen, lebendigen Farbton haben, sind in jedem Falle den „Prunkstücken“ mit ihrem überflüssigen Zierat und unzweckmäßigen Anstrichen vorzuziehen. Die Einrichtung der Werksmütterschule zeigt den angehenden Hausfrauen, wie eine Wohnung aussehen sollte. Man kann wohl mit Fug und Recht sagen, daß ein Mann, wenn er sich zu Hause wohlfühlt, nicht das Verlangen spürt, seine Freizeit im Wirtshaus oder sonstwo zu verbringen. Für ihn gilt das alte, schöne Wort des Volksmundes:

Schür's Feuer, füll's Krügle,  
Stopf's Pfeifle, schließ's Haus,  
Geh nimmermehr aus.

#### Der Bräutekurs

Wie oft tritt das berufstätige junge Mädchen vom Arbeitsplatz gleich an den eigenen Herd ohne genügende Vorbereitung und Schulung? Es wird nur in den seltensten Fällen den Aufgaben der Haushaltsführung gewachsen sein.

Hier hilft unser Bräutekurs.

Mit seinen theoretischen und praktischen hauswirtschaftlichen Abenden hat das Mädchen ab 18 Jahren Gelegenheit, im Kreise Gleichaltriger auch nach der Berufsarbeit sich auf die Pflichten als Frau und Mutter vorzubereiten. Wer an den Nähabenden teilnehmen will, kann dies schon nach Vollendung des 16. Lebensjahres tun. Es wird gekocht, gebacken, genäht, geflickt und



Unterrichtsraum für die Säuglingspflege

gestopft, und alles unter sachverständiger Anleitung. Die Mütterschule verfügt auch über viele neue Rezepte für den Kochtopf und die Bratpfanne. Die Teilnehmerinnen der Kurse können so neben den praktischen Erfahrungen manche gute Anregung mit nach Hause nehmen. Den jungen Bergleuten möchten wir folgendes Verslein zurufen:

Bist du junger Bergmann schlau  
Und willst du eine gute Frau,  
Dann mußt du in den Bräutekurs sie schicken. —  
Dort lernt sie kochen, nähen, flicken,  
Das Kinderpflegen und das Stricken,  
Mit einem Wort: dort lernt sie Frau.

#### Die Nähschule

Unsere Nähschule ist täglich von 9 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr (außer samstags) geöffnet. Alles was die junge Frau einmal braucht, um Nadelarbeiten des täglichen Bedarfs selber ausführen zu können, lernt sie hier. Es läßt sich leicht errechnen, wieviel Geld dadurch in einem Haushalt gespart werden kann.

#### Der Säuglingspflegekurs

Wenn es in der Ehe zur Gewißheit wird, daß ein neues Leben wächst, dann ist neben der Freude darüber oft auch ein banges Fragen und Sorgen. Die junge Frau kann nicht immer zur Mutter, um sich dort Rat zu holen. Und fremden Menschen vertraut man seine persönlichen Sorgen nicht gerne an.

Der Säuglingspflegekurs in unserer Werksmütterschule gibt Mädchen und Frauen Anregungen und Übung, wie sie das Neugeborene zweckmäßig nähren, pflegen und kleiden. Viele Kinderkrankheiten sind allein auf unsachgemäße Pflege und Ernährung der Kleinkinder zurückzuführen. Deshalb sollte kein Mädchen versäumen, sich auf diesem Gebiet gute Kenntnisse anzueignen.

#### Die Kinderpflege

In unserer Zeit wird sehr viel über das Verhalten der heranwachsenden Jugend geklagt. Nicht immer zu Recht. Aber die Mutter steht in der Frage der Erziehung ihres Kindes oft vor Problemen, die sie allein nicht





Schaufenberg — Teilansicht

meistern kann. Denn jedes Kind ist vom anderen verschieden, und jedes verlangt eine besondere Behandlung.

Da hilft nur Geduld und vor allem die Aussprache mit Erziehern und Menschen, die sich mit den Problemen des heranwachsenden Kindes tagtäglich befassen. Die Werkmütterschule hat deshalb sogenannte Erziehungskurse eingerichtet, die nachmittags und abends stattfinden, und in denen die Mutter viele gute Anregungen mit nach Hause nehmen kann.

#### Der Gesundheitspflegekurs

Jede Hausfrau und Mutter muß etwas von Gesundheitspflege verstehen. Kann sie das nicht, dann nimmt ihr Kind Schaden.

Mit der Gesundheitspflege ist bei uns auch eine Anleitung zur praktischen Krankenpflege für den Hausgebrauch verbunden. Wir legen Wert darauf, daß sich die Frauen unserer Arbeitskameraden hier Rat holen und Erfahrungen sammeln. Denn wenn jemand in der

Familie krank geworden ist, dann sucht der Kranke zuallererst Hilfe bei der Frau und Mutter. Nur eine erfahrene Frau kann helfen und wieder Ordnung in die Familie bringen. Da gilt das Wort:

Schaff' ruhig, doch beizeiten Rat,  
Im Krankheitsfall die beste Tat.

Dieser gedrängte Überblick über den umfassenden Aufgabenkreis unserer Werkmütterschule soll den Frauen und Töchtern unserer Arbeitskameraden ein kleiner Wegweiser sein. Jede Mutter, die auf ein langes Leben zurückblicken darf, wird uns Recht geben, wenn wir sagen, daß die junge Frau nicht genug lernen kann, wenn sie ihrer Familie Halt und Vorbild sein will. Das Wohl und die Zufriedenheit von Mann und Kindern hängen zu einem guten Teil von der Kunst der Frau und Mutter ab, wie diese mit den Sorgen des Haushalts fertig wird. Und die Erfahrung lehrt, daß eine Familie ewig arm bleibt, wenn der Hausfrau das Geld durch die Finger rinnt, weil sie vom Wirtschaften nichts versteht. Mag der Mann auch noch soviel arbeiten und verdienen.

## Die soziale Frage

Im Brennpunkt der geschichtlichen Zeitenwende, in der wir leben, steht die soziale Frage. Zu den zentralen Anliegen unserer Zeit gehören das Ringen um die soziale Ordnung, der Ruf nach sozialer Gerechtigkeit und Sicherheit und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Ob und wie diese Fragen gelöst werden, ist nicht nur für die unternehmerische Wirtschaft entscheidend, sondern für unsere westliche Kultur und Sittenordnung überhaupt, von der die unternehmerische Wirtschaft in ihren wesentlichen Elementen nicht zu trennen ist.

Nicht im zersetzenden Klassenkampf, sondern in der sozialen Gemeinschaft liegt die Voraussetzung für eine von allen Schichten des Volkes ersehnte friedliche Entwicklung und für den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg.

Nicht ein anonymes Kollektiv, nicht die Macht von Organisationen und Funktionären, nicht die Verstaatlichung von Wirtschaft und Menschen, sondern die Achtung vor der Würde und Freiheit des Einzelmenschen und die Anerkennung und Förderung von Eigentum und Besitz für alle Teile des Volkes sind die Grundlagen unserer Kultur und einer ihr gemäßen sozialen Ordnung. Sie allein können Bausteine sein für den geistigen Damm, den es gegen die Gefahren bolschewistischer Infiltration zu errichten gilt.

Nicht in schematischer Gleichmacherei, sondern nur in der individuellen Leistung und Verantwortung kann eine soziale Ordnung verankert werden, die sozialen Wohlstand und Fortschritt verbürgt.

Dr. Gerhard Erdmann



## Im Mittelpunkt des Betriebslebens steht der Mensch

Das Wort, daß im Mittelpunkt des Betriebslebens der Mensch zu stehen habe, hat einmal der verstorbene Dr. Hans Böckler ausgesprochen. Es ist heute jedem Unternehmer und Arbeiter geläufig. Und keiner denkt daran, seine Richtigkeit anzuzweifeln. Denn im Zeitalter der Maschine kommt es mehr denn je auf die Haltung und Bereitschaft jedes einzelnen an, das heißt, der Betriebserfolg wird von der positiven oder negativen Einstellung der im Betrieb Tätigen bestimmt.

Und doch erleben wir täglich, daß viele Belegschaftsmitglieder sich dessen kaum bewußt werden. Sie leben ihr eigenes, mitunter ganz bescheidenes Leben, denken nur an sich und sehen nicht, daß ihre Berufskameraden und schließlich auch das Werk, in dem sie ihr Brot verdienen, den gleichen Weg gehen müssen.

Jeder muß arbeiten, wer immer er auch sei. Denn mit der Arbeit sichern wir die Existenz unserer Familien. Das gilt natürlich nicht nur für den einzelnen. Auch das Unternehmen, ich sage in diesem Falle ausdrücklich unser Unternehmen, muß mit Erfolg arbeiten, damit es existieren und seinen wirtschaftlichen und sozialen Verpflichtungen nachkommen kann. Und endlich muß die gesamte Wirtschaft unseres Volkes erfolgreich sein. Wie könnte sonst der Staat seine Aufgaben gegenüber der Allgemeinheit, insbesondere gegen alle Armen, Alten, Kranken und wirtschaftlich Schwachen erfüllen? Die Natur hat die Menschen zu gleichem Tun und Lassen geschaffen. Wir müssen essen, trinken, schlafen, arbeiten und uns in unserer Freizeit durch Ruhe und ausgleichende Beschäftigung erholen. Es kann da keiner anders als der andere. Und keines ist vom anderen ohne Schaden zu trennen.

Also ist auch die Arbeit nicht nur Mittel zum Zweck, das heißt Tätigkeit zur Befriedigung der Bedürfnisse, sondern eine innere Notwendigkeit. Viele aus unseren Reihen haben die Qualen einer beschäftigungslosen Zeit am eigenen Leib verspürt und sind daran körperlich und seelisch fast zugrunde gegangen.

Aber die Arbeit, wie sie heute in den Industriebetrieben geleistet wird, birgt naturgemäß auch Gefahren in sich. Vor allem ist es die ständig fortschreitende Mechanisierung mit ihrem gleichbleibenden Arbeitsrhythmus, die das Menschentum bedroht.

Die Maschine und das Fließband werden mit Handgriffen in Gang gesetzt und wieder abgeschaltet. Sie sind keine Wesen, sondern ein „Ding“. Und sie müssen sachverständig gewartet und gepflegt werden, sonst versagen sie den Dienst oder gehen zu Bruch. Beide haben nur die Aufgabe, der menschlichen Hand zu helfen und den Arbeitserfolg zu erhöhen.

Der Mensch arbeitet nicht mechanisch, sondern mit Vernunft. Er weiß, daß von seinem Fleiß und Können der wirtschaftliche Erfolg seines Unternehmens abhängt. Er muß die technischen Hilfsmittel steuern, lenken, führen und sie planvoll einsetzen. Vermag er das nicht, dann werden sie wertlos und der Arbeitserfolg bleibt aus. Im Mittelpunkt des Betriebslebens steht also der Mensch. Und jeder einzelne muß im modernen Industriebetrieb wie bei der Präzision eines Uhrwerks in das Betriebsgeschehen eingreifen, wenn der Erfolg gesichert sein soll.

Aus dieser Erkenntnis entwickelte sich in unserer Zeit eine neue betriebliche Denkweise. Der Mensch wurde aus der Anonymität der Nummer herausgehoben und als Persönlichkeit gewertet.

Wir stehen aber erst am Anfang dieser Entwicklung. Denn es leuchtet ein, daß bei einem derartig tiefgreifenden Umschichtungsprozeß im Arbeitsleben Erfahrungen gesammelt werden müssen, und das stürmische Vorwärtsdrängen der Technik läßt uns dazu recht wenig Zeit.

Außerlich wurde die soziale Neuordnung im Sektor Betrieb in Verordnungen und Gesetzen sichtbar, deren wichtigstes für den Bergbau das Gesetz über die Mitbestimmung der Arbeitnehmerschaft in der Kohlen und Eisen erzeugenden Industrie ist.

Doch mit Gesetzen allein läßt sich das Betriebsleben nicht neu gestalten, so gut sie auch von den verantwortlichen Männern des Staates gemeint sein mögen. Viel wichtiger ist das ungeschriebene, aber alle verpflichtende Gesetz, jede Unzulänglichkeit im Zusammenwirken der Kräfte auf das gemeinsame Ziel zu vermeiden, weil alles, was zu Reibungen führt, die Betriebsorganisation belastet und damit die Menschen in ihrer Leistungsfähigkeit hemmt.

Das zweite Anliegen, das zu einem guten Betriebsklima führt, ist Offenheit und ehrliche Partnerschaft der Kameraden untereinander und zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Beides kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Wenn wir so handeln, werden wir staunen, mit wieviel Fragen der eine an den anderen herantritt, und die Betriebsführung hört auf diese Weise von Mängeln und oft auch von Möglichkeiten zu ihrer Beseitigung, die sie anders nicht erfahren würde. Bei allen diesen Gesprächen müssen wir aber einen sachlichen Ton finden und dem Partner das Gefühl geben, daß er ernst genommen wird.

Eine menschliche Atmosphäre im Betrieb kann also nur erreicht werden, wenn wir zwei grundsätzliche Forderungen erfüllen. Die Betriebsorganisation muß funktionieren und wir haben im Umgang miteinander einen anständigen Ton zu pflegen.

Die gute Betriebsorganisation ist in erster Linie Sache der Werksleitung. Im Zeitalter der Mitbestimmung ist jedoch jeder verpflichtet, darüber nachzudenken, wie es besser gemacht werden kann. Denn Mitbestimmung ist zugleich Mitverantwortung!

Doch die Ansichten, was für den Betrieb gut oder schlecht ist, werden sehr oft voneinander abweichen. Dann müssen die Meinungen aufeinander abgestimmt und im ehrlichen Wollen aller Teile das Beste in die Tat umgesetzt werden. Die Plattform für derartige Bemühungen sind u. a. der Betriebsrat, einzelne Ausschüsse, die Werkszeitung und das betriebliche Vorschlagswesen. Bei alledem kommt es darauf an, wie wir diese Einrichtungen bewerten und dem Allgemeinwohl nutzbar machen.

Aber wie gesagt: die einwandfreie Betriebsorganisation allein tut es noch nicht. Auch nicht der ehrliche Wille zur Mithilfe und Mitverantwortung. Wir müssen offen zueinander sein, Vertrauen haben, uns gegenseitig mit Achtung begegnen und jeden Außenseiter zu kameradschaftlichem Benehmen anhalten. Das ist es, worauf es vor allem anderen ankommt.

Im Mittelpunkt des Betriebslebens unserer Zeit steht der Mensch! Wenn wir das im Umgang mit Arbeitskameraden, Vorgesetzten und Untergebenen stets beherzigen, dann wird jeder von uns Vorbild. Und alle profitieren davon.



## Mit der Grubenwehr-Ehrennadel ausgezeichnet

Am 12. Juni wurden in einer kleinen Feier im Rettungsraum der Schachanlage I/III zwei verdiente Grubenwehrmänner unseres Steinkohlenbergwerks mit der Grubenwehr-Ehrennadel ausgezeichnet.

Herr Fahrsteiger Steinbusch erhielt für seine fünfundzwanzigjährige Zugehörigkeit zur Grubenwehr die goldene und Herr Fahrsteiger Rolwing für fünfzehnjährige Zugehörigkeit die silberne Ehrennadel. Mit der Verleihung der Nadeln war die Überreichung einer Urkunde verbunden.

Der Hauptleiter der Grubenrettungsstelle des Bezirks, Herr Bergassessor Giesa, überbrachte die Auszeichnungen und würdigte in einer kurzen Ansprache die Verdienste unserer beiden Arbeitskameraden in der Grubenwehr.

Von seiten der Bergbehörde war Herr Bergtrat Scheidhauer erschienen, um im Auftrage des Oberbergamtes den Ausgezeichneten eine Urkunde zu überreichen und ihnen den Dank und die Anerkennung seiner Behörde auszusprechen.

Für die Gewerkschaft Sophia-Jacoba beglückwünschte der Vorsitzende des Grubenvorstandes, Herr Berg-



assessor Rauhut, Herrn Steinbusch und Herrn Rolwing mit herzlichen Worten.

Die Werkszeitung schließt sich als Sprecherin der Belegschaft den Gratulanten an und wünscht den beiden Arbeitskameraden, daß sie noch lange Jahre dem Werk und damit der Grubenwehr erhalten bleiben.

## Belegschaftsmitglieder von Sophia-Jacoba auf Reisen

Am 3. Juni fuhren die ersten Belegschaftsmitglieder von Sophia-Jacoba, die mit Unterstützung des Werkes einen Erholungsurlaub von 14 Tagen verleben, nach Bad Waldliesborn. Der Kreis war noch klein, denn die Arbeitskameraden, die Bad Waldliesborn für ihren Ferienaufenthalt ausgewählt haben, wollten die dortige Heilquelle benutzen. Während ihres Urlaubs schickten sie uns Grüße und schrieben, daß es ihnen in dem kleinen aber schönen Kurort gut gefalle.

Ein zweiter Transport ging am 17. Juni wieder nach Bad Waldliesborn und ein dritter nach Veckerhagen in die schöne Wald- und Berglandschaft der Oberweser.

Mit dieser neugeschaffenen sozialen Einrichtung will die Gewerkschaft Sophia-Jacoba ihrer Belegschaft die Möglichkeit geben, den Erholungsurlaub außerhalb des Wohn-

ortes zu verleben, um durch den Wechsel des Klimas und der Landschaft für eine echte Ausspannung und Auffrischung der Kräfte zu sorgen.

Unsere Arbeitskameraden brauchen für Ferienaufenthalt und Fahrgeld nur 25% aus der eigenen Tasche aufzubringen. Es handelt sich dabei um einen Betrag von 24—33 DM. Die restlichen 75% der Kosten tragen Werk und Unterstützungsverein.

Wir würden uns freuen, wenn sich recht viele Arbeitskameraden an diesen Erholungsfahrten beteiligen wollten, weil ihnen damit eine einmalige Gelegenheit geboten wird, ohne starke Beanspruchung eigener Mittel ihren Urlaub in einem Heilbad oder in einer schönen Landschaft zu verleben.

**Bild links: Erste Fahrt nach Bad Waldliesborn.**

**Bild rechts: Kurz vor der Abfahrt nach Veckerhagen. Die meisten Teilnehmer haben schon Platz genommen.**





# Unser neuer Betriebsrat

Bei den Wahlen vom 25. bis 27. März wurden folgende Arbeitskameraden in den Betriebsrat gewählt:

Name	Vorname	Beruf	Im Betriebsrat seit:	
Sender	Karl	Hauer	1946	Vorsitzender
Reiners	Wilhelm	Meister	1948	stellvertr. Vorsitzender
Maibaum	Otto	Hauer	1951	Schriftführer
Erdweg	Wilhelm	Schlosser	1950	stellvertr. Schriftführer
Rosemann	Hermann	Hauer	1947	
Altenschmidt	Paul	Hauer	1950	
Plum	Wilhelm	Hauer	1947	
Rodenbücher	Anton	Hauer	1952	
Hasselkamp	Franz	Grubenreiniger	1949	
Lengersdorf	Hermann	Hauer	1949	
Müller	Rudolf	Ausbauhelfer	1948	
Löcker	Wilhelm	Schmied	1950	
Hammermeister	Fritz	Schlosser	1953	
Domnik	Karl	Hauer	1953	
Jagusch	Otto	Hauer	1951	
Schuhmacher	Peter	Hauer	1953	
Klein	Karl	Hauer	1953	
Kallrath	Josef	Kaufm. Angestellter	1953	
Leclerg	Karl	Steiger	1953	

## Die Ausschüsse setzen sich wie folgt zusammen:

- a) **Betriebsausschuß**  
Sender Karl, Reiners Wilhelm, Rosemann Hermann, Plum Wilhelm und Erdweg Wilhelm.
- b) **Befahrungsmittglieder**  
Maibaum Otto und Altenschmidt Paul.
- c) **Wohnungsausschuß**  
Müller Rudolf, Hasselkamp Franz, Jagusch Otto, Lengersdorf Hermann und Reiners Wilhelm.

Bei der Wahl der Jugendvertreter zum Betriebsrat am 30. April 1953 wurden folgende Jugendvertreter gewählt:  
Joswig Günther, Lattek Günther, Pawlak Günther, Bruns Heinz und Petz Karl-Heinz.

## Maifeier in Hückelhoven

Den rechten Auftakt zum 1. Mai gab der liebe Himmel mit strahlendem Sonnenschein und herrlichem Frühlingswetter. Und Hückelhoven, dieses große Dorf mit den zwei Welten, dem alten Bauernschlag und seinen kernigen Bergleuten, hatte sich festlich herausgeputzt. Auf dem Friedrichsplatz gegenüber der Zeche war um 9 Uhr die Werkskapelle unter ihrem rührigen Stabführer Huppertz erschienen und konzertierte über eine Stunde zur Freude der Zechenbevölkerung.

Die eigentliche Maifeier fand im Bürgerhofsaal statt. Als sie vom Vorsitzenden unseres Betriebsrates, Karl Sender, eröffnet wurde, konnte er nicht nur zahlreiche Arbeitskameraden, sondern auch eine Anzahl Gäste, unter ihnen Landrat Rick, Erkelenz, Bürgermeister Claßen, den Grubenvorstand von Sophia-Jacoba und Angehörige der Betriebsräte und Betriebe von Hückelhoven-Ratheim und der Glanzstoffwerke in Oberbruch begrüßen.

Für den erkrankten Arbeitsminister Ernst, Düsseldorf, hielt der Gewerkschaftssekretär Richartz vom Deutschen Gewerkschaftsbund, Bezirk Aachen, die Festrede. Herr Richartz umriß in einer knappen, mehrfach von

Beifall unterbrochenen Ansprache die historische Entwicklung des 1. Mai als Kampf- und Festtag der Arbeiterschaft, zeigte eine Reihe von Erfolgen auf, die die Arbeiterschaft in den letzten 60 Jahren erringen konnte, um dann auf Wünsche und Forderungen einzugehen, die noch von der Arbeitnehmerschaft an Staat und Gesellschaft gestellt werden. Der Redner bezeichnete die 7<sup>1/2</sup>-Stundenschicht für den Bergmann unter Tage als einen großen Erfolg und sagte weiter, die 40-Stunden-Woche müsse als nächstes großes Ziel angestrebt werden. Aber jede Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen des schaffenden Menschen sei letztlich vom betrieblichen Fortschritt und von der Erhaltung des Friedens abhängig.

Die Feier wurde umrahmt von Darbietungen der Werkskapelle Sophia-Jacoba und trefflich zu Gehör gebrachten Bergmanns- und Volkswesen des Männergesangvereins Hückelhoven unter der Leitung des Dirigenten Weißkirchen.

Betriebsratsvorsitzender Karl Sender schloß die Maifeier mit Dankesworten an alle Beteiligten. Sein Glücksklang in dem Wunsche aus, daß unserem Volk und der Welt der Friede erhalten bleiben möge. Denn nur dann könnten alle unsere Wünsche Erfüllung finden.

## Die Bergmannssiedlung von Hückelhoven





# Unsere Werkskapelle

Im Jahre 1925 fanden sich einige Belegschaftsmitglieder der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zusammen, um zunächst ganz privat zu musizieren. Dirigent und die Seele der Kapelle war der Bergmann Peter Mertens.

Aus dieser Vereinigung von musikfreudigen Bergleuten ging im Juni 1939 die Werkskapelle von Sophia-Jacoba hervor. Ihr Dirigent blieb Peter Mertens bis zum Jahre 1939.

Heute zählt die Kapelle einunddreißig Mitglieder. Sie ist durch ihr gediegenes musikalisches Können weit über den engeren Heimatbezirk hinaus bekannt geworden. Besonders auf dem Bergmusikfest in Merksteint wurden ihre Leistungen durch die Fachschaft sehr gut beurteilt.

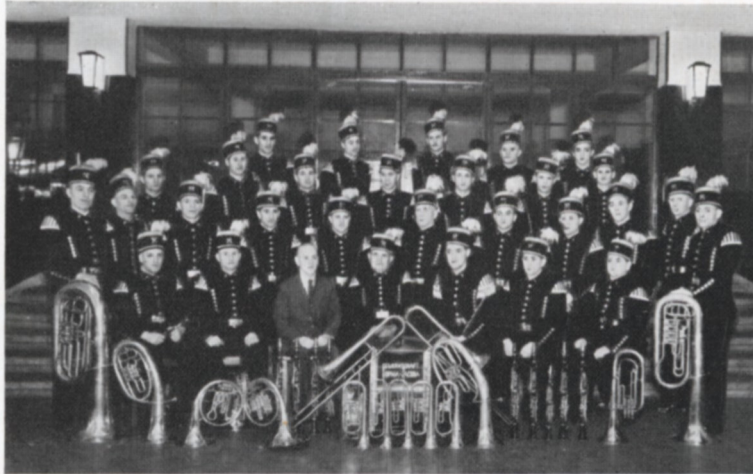
1939 übernahm Kapellmeister Heinrich Mertens die Leitung der Werkskapelle. Er behielt sie bis 1947, um dann von Kapellmeister Karl Huppertz abgelöst zu werden.

Seit ihrem Bestehen hat sich die Werkskapelle von Sophia-Jacoba in uneigennütziger Weise der Allgemeinheit zur

Verfügung gestellt. In besonders anerkennender Weise hat sie bei vielen Gelegenheiten zur Erbauung und Unterhaltung der Belegschaft des Steinkohlenbergwerks beigetragen. Zum ständigen Programm der Kapelle gehören in jedem Jahre einige Besuche in den Krankenhäusern Linnich,

Bardenberg und Hückelhoven (jetzt Erkelenz), dazu die Mitgestaltung von Barbara- und Maifeiern und Konzerte in einzelnen Ortschaften, in denen die Zechenbevölkerung zu Hause ist. Auch die Weihnachtsfeiern der Gewerkschaft Sophia-Jacoba werden von Darbietungen der Werkskapelle umrahmt.

Bei ihrem zehnjährigen offiziellen Bestehen wünschen wir unserer Werkskapelle alles Gute.



Mit unserem Dank für ihre Arbeit in der Vergangenheit verbinden wir die Erwartung, daß sie noch lange zur Freude und Erbauung der Belegschaft von Sophia-Jacoba und der ganzen Zechenbevölkerung fortwirken möge.

## Der Osterhase im Kindergarten

Wenige Tage vor Ostern, genauer gesagt am 29. und 30. März, fand in unseren Kindergärten Hückelhoven und Schaufenberg je eine kleine Feier statt. Den Kindern, die nun in das schulpflichtige Alter gekommen sind, sollte zum Abschluß ihrer Kindergartenzeit noch einmal eine besondere Freude bereitet werden, und außerdem wartete all das kleine Volk auf den Osterhasen.

Schwester Karoline und Fräulein Dehmel hatten mit ihren Helferinnen ein hübsches Programm zusammengestellt und mit viel Liebe, Fleiß und Geduld Lieder, Gedichte, Tänzchen und Spiele eingeübt, mit denen die Kleinen in beiden Kindergärten ihre Mütter und sich selbst zwei Stunden lang von Herzen erfreuten. Da konnte man sehen, wie manche Mutter rote Wangen bekam, wenn ihr Sprößling mit echt kindlicher Unbefangenheit und großem Eifer den ihm zugemessenen Teil besonders gut zum Vortrag brachte.

Begonnen wurde mit gemeinsam gesungenen Frühlingliedern. Es folgten hübsche Gedichte, wechselseitig vortragen, und dann in bunter Folge so viele Spiele, daß wir sie im einzelnen nicht aufzählen können. Sehr

hübsch war zum Beispiel „Ein Bauernmädchen ging durch die Stadt“, der Auftritt der Gesellen und Gesellinnen: Schuster, Schneider, Bäcker, Metzger, Köchin, Waschfrau und, nicht zu vergessen, ein handfester Berggesell“. Auch das Taschenspiel der vier Jungen und das Aufspielen der Musiker gefielen sehr gut. Zum Schluß gab es noch ein kurzweiliges Wörterraten nach lebenden Figuren, an dem sich zur Freude der Jugend auch die Mütter beteiligten.

Der Osterhase hatte es sich in diesem Jahre bequem gemacht. Der Faulpelz! Hatte doch ganz einfach alle seine leckeren Sachen, die „Klumpchen und so“ in Körbchen auf die Fensterbänke gestellt und die Vorhänge zugezogen. War das ein Jubel, als so ein kleiner Vorwitz die Gardinen zurückzog und die Leckereien sichtbar wurden!

Den Jungen und Mädchen, die inzwischen den Kindergarten verlassen haben, um Abc-Schützen zu werden, war ein besonderer Gabentisch gerichtet worden. Und darauf lagen für jeden einzelnen (übrigens im Kindergarten selbst gebastelt) ein Lesezeichen, eine kleine, ge-

**Bild links: Mütter und Kinder in Erwartung des ersten Spiels. Bild rechts: Während des Spiels „Ein Bauernmädchen ging durch die Stadt“**





schmackvolle Mappe mit Namen, Bildern und Zeichnungen, die sie an ihre Zeit bei den „Tanten“ erinnern soll, ein Kästchen mit Malstiften und . . . zum täglichen Gebrauch: ein Mäppchen mit Kamm und Nagelreiniger. Unsere Bilder, diesmal im Kindergarten Schauenberg aufgenommen, vermitteln einen Eindruck der wohlgelungenen Nachmittage.

Die Abc-Schützen vor ihrem Gabentisch



## Die Welt in Bildern

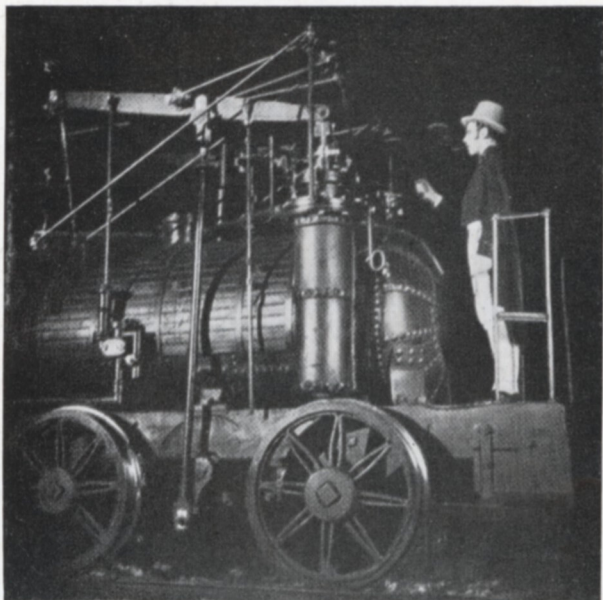
### Ein Film-Vormittag

Am 19. April veranstaltete die Gewerkschaft Sophia-Jacoba in Zusammenarbeit mit der Fachstelle für kulturelle Bergmannsbetreuung im Modernen Theater Hückelhoven einen Film-Vormittag. Die Fachstelle hatte die bekannten BV-Filme „Benzol — Kraftstoff aus Kohle“ und „Des Feuers Macht“ nach Hückelhoven gebracht. Eine große Anzahl Belegschaftsmitglieder, Arbeiter und Angestellte, waren der Einladung der Werksverwaltung gefolgt. Und sie sahen zwei Filmstreifen, die mehr wert sind, als ein Dutzend Unterhaltungsfilme zusammengekommen.

### Benzol — Kraftstoff aus Kohle

Das Thema verspricht nicht sehr viel. Für den Laien ein Aneinanderreihen von technischen Bildern mit erklärenden Texten. Aber die Gestalter des Films, Harald Schulze und Dr. Willy Pfaff, haben mit der Herstellerin, dem Institut für wissenschaftliche Filme in Erlangen, einen Streifen gedreht, der ein wahres Kunstwerk ist.

Die ersten Aufnahmen wurden unter Tage vor Ort gemacht. Wir sahen Hauer bei der Kohlegewinnung mit dem Pickhammer. Die Kamera folgte dann dem Arbeitsablauf, wie ihn der Bergwerksbetrieb vorschreibt. Der Transport auf Bändern wurde gezeigt, das Füllort, die



In England läuft 1813 die erste brauchbare Lokomotive, die „Puffing Billy“

Schachtförderung, ein moderner Wagenumlauf, die Sieberei und schließlich eine Großwäsche im Betrieb.

Von der Wäsche wird die Koks-kohle auf einem mächtigen Fließband zur Kokerei transportiert. Und hier sahen wir die Verarbeitung der Kohle zu Koks in den sogenannten Brennkammern bei etwa 1200 Grad Celsius Wärme und einer Brenndauer von 18—20 Stunden.

Aber heute geht es nicht mehr um den Koks allein. Unsere Chemiker gewinnen aus den beim Verkokungsprozeß anfallenden Nebenprodukten eine Reihe von Stoffen, die für die Volkswirtschaft von größter Bedeutung sind. Wir brauchen nur an den Teer zu denken und seine Verwertungsmöglichkeiten in der Farbmittel- und pharmazeutischen Industrie, und an das Gas, das uns das Benzol liefert.

Die Benzolgewinnung steht im Mittelpunkt dieses Films. Und die beiden Gestalter haben viel Liebe, Geschick und Kunst für die Erklärung der Vorgänge im Verkokungsprozeß aufgewendet. Ihr Einfallsvermögen ist erstaunlich! Da wo die Kamera den Dienst versagte, haben sie eine Vielfalt von gezeichneten Figuren eingeschoben, mit deren Hilfe sie den Zerfall der Kohle in Moleküle und Atome und schließlich ihre Umwandlung zu Benzol erklärten.

Der Laie erkennt aus diesen Bildern, wie wunderbar die Natur dabei zu Werke geht.

Die Kohle, vor Hunderten von Millionen Jahren der Erde anvertraut, wird durch Bergmannsarbeit gewonnen und die Erkenntnisse der Wissenschaft aufgeschlossen und veredelt. Einer der vielen so gewonnenen Stoffe, ohne die der Fortschritt unserer Zeit nicht zu denken wäre, ist: Benzol — Kraftstoff aus Kohle.

### Des Feuers Macht

Ein Farbfilm des Instituts für wissenschaftliche Filme in Erlangen. Gestalter: Erich Menzel; Wissenschaftlicher Mitarbeiter: Dr. Willy Pfaff.

Dieser nach dem Agfa-Color-Verfahren hergestellte Streifen will mehr als nur ein „Kulturfilm“ sein. Und er ist es! Denn hier wird nicht nur ein wissenschaftliches Thema volkstümlich und gemeinverständlich gestaltet, es gibt auch eine Handlung. Sie wirkt wie eine großangelegte, von weither kommende Erzählung, in der die Bilder in vielen in sich abgeschlossenen Szenen die Macht des Feuers darstellen.

Der Film zeigt zunächst einen Waldbrand. Das Feuer ist auf einmal da. Mit hunderttausend lohenden Zungen frißt es sich von Baum zu Baum, zerstört und vernichtet, um ebenso plötzlich wie es gekommen, ins Nichts zurückzusinken.

Danach sehen wir ein künstlerisch eindrucksvolles Bild, wie in grauer Vorzeit der Mensch mit ganz primitiven



Mitteln das erste Feuer entfacht, um es für seine Bedürfnisse zu nutzen . . . Dem Kienspan folgt die Ollampe, der Ollampe die Kerze, der Kerze das Petroleum, alles eingebaut in eine sinnvolle Handlung. Es ist wie eine Wanderung durch die Jahrhunderte.

Und heute? Wir alle leben in der Wunderwelt der Technik. Aber wir denken uns nichts dabei. Unsere Bedürfnisse haben sich dem Fortschritt angepaßt, und Bergwerke, Eisenbahnen, Dampfschiffe, Kraftwagen und Flugzeuge sind uns selbstverständliche Begriffe geworden. Aber wir brauchen uns nur an unsere Kindheitstage zurückzuerinnern, um zu begreifen, was in einer einzigen Generation an neuen Wunderwerken geschaffen wird. Und dies wäre alles nicht denkbar, wenn die Menschen nicht gelernt hätten, die Kohlen an Tag zu heben, um sie ihrem Streben dienstbar zu machen.

Der Film zeigt dies alles in eindringlicher und verständlicher Schau. Wir begegnen dem Feuer im Bergwerk, wo es das Erz zersetzt, damit es gebrochen und gefördert werden kann. Wir sehen einen Schmelzofen unserer Vorfahren, die Zunftmeister des Mittelalters begegnen uns, die verstanden, auf des Feuers Macht einen Teil

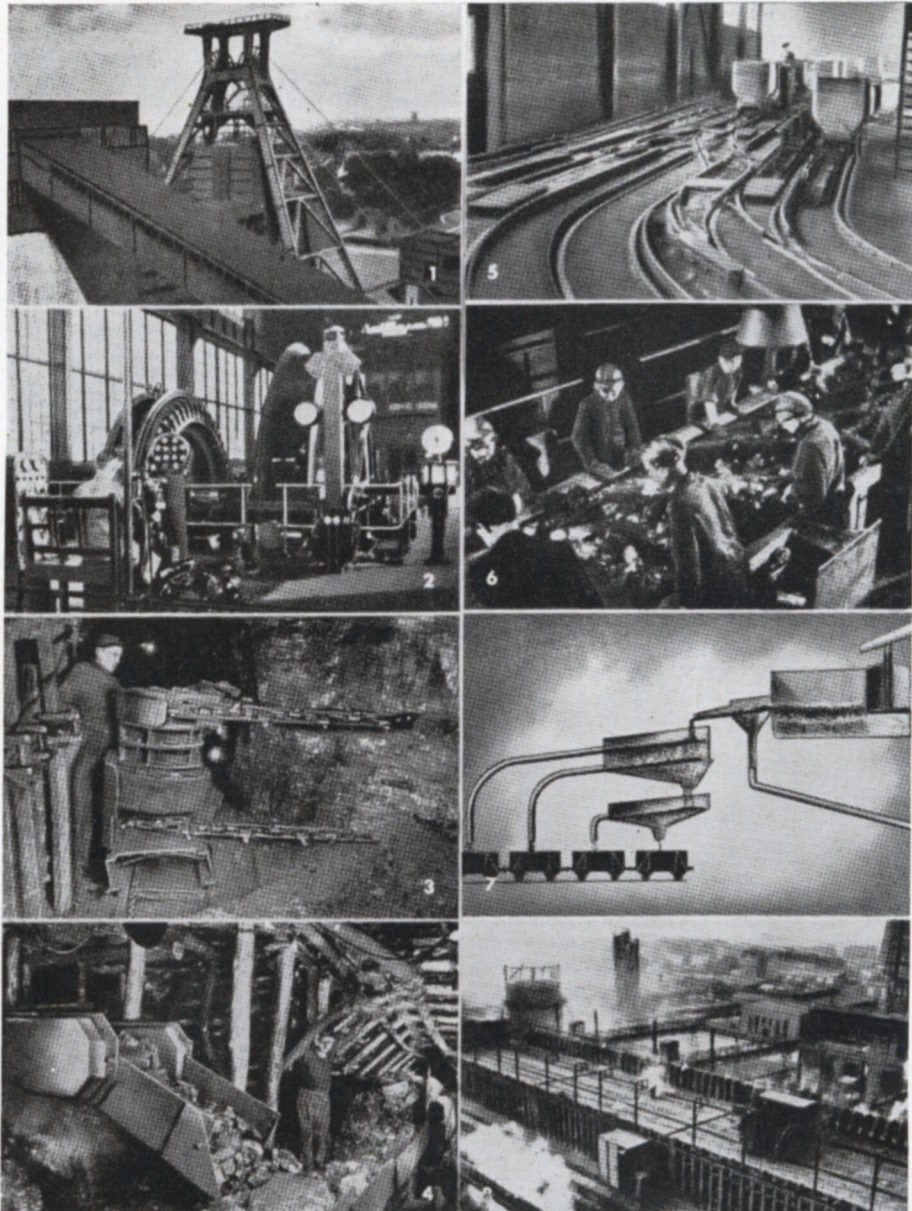
ihrer eigenen Macht aufzubauen. Und wir erleben im Mittelalter eine grausame „Hexenverbrennung“ auf dem Scheiterhaufen, dazu den Dreißigjährigen Krieg mit Rauben, Morden, Sengen und Brennen, die ersten Feuerkanonen und schließlich als ein Wunder dieser Zeit: die Alchimisten bei der Arbeit. Später erscheinen James Watt, der Erfinder der Dampfmaschine, Stephenson, der Erbauer der ersten Lokomotive, Napoleon Bonaparte, der seinem Minister zuruft, Dampfschiffe könnten das Bild der Welt verändern, Gottlieb Daimler bei der Arbeit in seinem Labor, Nikolaus Otto, der der Welt den Gasmotor schenkte, und Karl Benz mit seiner Frau im ersten Automobil.

Alles dies ist in farbenprächtigen Bildern festgehalten. Namhafte Künstler verkörpern die historischen Personen, ein Gewaltiger des Worts, Max Geisenheyner, schrieb die Texte, und das Deutsche Museum in München lieferte die Originalunterlagen zur Gestaltung der historisch-technischen Szenen.

Es bleibt über diesen Film nur dies eine zu sagen: jeder Deutsche und darüber hinaus jeder Kulturmensch müßte ihn mindestens einmal gesehen haben.

## Neues Mitglied im Aufsichtsrat

An Stelle des in den Ruhestand getretenen Ausbildungsleiters Josef Rösch wurde von der Gewerkschaftsversammlung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba der kaufmännische Angestellte Josef Kallrath als Vertreter der Angestellten in den Aufsichtsrat gewählt.



- Bild 1: Förderturm
- Bild 2: Fördermaschine
- Bild 3: Schrämmaschine
- Bild 4: Kohlenrutsche
- Bild 5: Hängebank  
mit Förderwagen
- Bild 6: Leseband
- Bild 7: Kohlenwäsche und  
Schüttelsiebe  
(Zeichenfilm)
- Bild 8: Koksofen-Batterie  
im Ruhrgebiet

Sämtliche Aufnahmen:  
Institut für wissenschaftliche  
Filme, Erlangen.





# Blick über den Gartenzaun

## Die Arbeiten im Juli

Der Juli bringt in der Regel große Wärme und viel Trockenheit. Die Tage sind sehr lang, und die Nächte, in denen sich die Pflanzen von den Anstrengungen des Tages erholen, sind sehr kurz und meistens warm. Immer größer werden die Ansprüche der Pflanzen an den Wassergehalt des Bodens, und immer weniger kann dieser den Bedarf der einzelnen Sorten befriedigen. Unsere

Hauptarbeiten im Juli sind deshalb Gießen und Spritzen. Denn wenn nicht ein von Natur aus sehr feuchter Boden vorhanden ist, reicht der Wassergehalt kaum für das Notwendigste.

Die günstigste Zeit zum Gießen ist der späte Nachmittag, etwa nach fünf Uhr. Auf keinen Fall sollten Pflanzen in der Mittagshitze begossen werden, weil ihnen das nicht bekommt. Um die Bodenfeuchtigkeit zu erhalten, ist es unbedingt notwendig, durch intensives Bearbeiten den Boden offenzuhalten. Dadurch verhindern wir seine Verkrustung und vermindern die Wasserverdunstung.

## Der Obstgarten

Die mit Früchten behangenen Äste müssen gestützt werden, damit sie nicht abbrechen oder von einem eventuell aufkommenden Sturm geknickt und losgerissen werden. Fruchtbeladenen Bäumen helfen wir nicht nur durch Ausdünnen und Stützen, sondern auch durch flüssiges Düngen. Am deutlichsten zeigt sich die gute Wirkung des flüssigen Düngers an fruchtbeladenen Pfirsichbäumen. Die Früchte schwellen zusehends und werden prall und saftig. Bei Pfirsichbäumen, die keine Früchte tragen, muß man allerdings mit flüssiger Düngung vorsichtig sein.

## Erdbeeren

Nach Beendigung der Erdbeerenernte ist eine kräftige Volldüngung mit einer guten Bodenbearbeitung von großer Wichtigkeit, um die Pflanzen für das nächste Jahr zu kräftigen. Als Volldünger verwenden wir zum Beispiel Amsupka, Nitrophoska oder Kamzka, und zwar 80 g auf den Quadratmeter. — Auch bei Johannis- und Stachel-

beeren ist nach der Ernte eine Volldüngung von großer Wichtigkeit.

## Der Gemüsegarten

Erbsen können jetzt noch gesät werden. Buschbohnen säen wir noch den ganzen Juli hindurch. Möhren, im Juli gesät, bringen bis zum Spätherbst besonders zarte und schöne Wurzeln. Kohlrabi und Grünkohl können wir noch Anfang Juli säen, ebenso Salat, Endivien, Radies und Rettich. Gepflanzt werden bis Mitte Juli Rosenkohl, Wirsing und Sellerie; den ganzen Juli hindurch Kohlrabi, Grünkohl, Salat und Endivien.

## Spargel

Die Spargelernte ist am 24. Juni zu Ende gegangen. Die Beete werden nun eingeebnet und mit Volldünger gedüngt, um neue Reservestoffe für die nächstjährige Ernte in den Boden zu bringen.

## Die Arbeiten im August

Der Sommer hat seinen Höhepunkt erreicht. Die laufenden Arbeiten: Hacken, Jäten und so weiter, lassen nun etwas nach. Dafür nimmt die Ernte, besonders im Obstgarten, unsere Zeit in Anspruch. Auch einige Vorbereitungsarbeiten für das nächste Jahr, z. B. das Anlegen neuer Erdbeerkulturen, fallen in die Augustwochen.

Im Obstgarten beginnt die Ernte. Wenn es Zeit zum Pflücken wird, zeigen das die Bäume selber an. Sie lassen Früchte fallen! Wer keine Erfahrungen über die richtige Zeit im Obstpflücken hat, muß hierauf achten. — Sommerarten erhalten auf den Bäumen nie die richtige Reife; in der Regel werden sie mehlig. Deshalb muß Sommerobst etwa acht Tage vor dem Ausreifen gepflückt und kühl und luftig gelagert werden. Nur so wird dieses Obst vollsaftig und erhält einen köstlichen Geschmack.

## Erdbeeren

Neue Erdbeerbeete werden von Mitte August bis Anfang September angelegt. Der Abstand soll 80×30 cm betragen. Frühe Augustpflanzungen sichern bereits im ersten Jahr einen hohen Ertrag. Man bevorzuge solche Sorten, die sich in unserer Gegend bereits bewährt haben und sei vorsichtig mit der Anpflanzung von unbekanntem Sorten. Nach meinen Erfahrungen bewähren sich bei uns am besten „Madame Moutot“, „Hindenburg“, „Georg Soltwedel“ und als Frühsorte die „Regina“. — Bei Bestellungen nach Zeitschriften und Katalogen müssen wir aufpassen, weil häufig über Größe und Qualität der angepriesenen Sorte irreführende Angaben gemacht werden. **Peter Bossems.**

## Vom Wert der Selbstkritik

Selbstkritik hat viel für sich.

Gesetzt den Fall, ich tadle mich:

So hab ich erstens den Gewinn,

daß ich so hübsch bescheiden bin;

zum zweiten denken sich die Leut,

der Mann ist lauter Redlichkeit;

auch schnapp' ich drittens diesen Bissen

vorweg den andern Kritiküssen;

und viertens hoff' ich außerdem

auf Widerspruch, der mir genehm.

So kommt es denn zuletzt heraus,

daß ich ein ganz famoses Haus.

Wilhelm Busch



Nur ein

## Viertelstündchen...

So steht heute noch auf manchem Sofakissen und läßt zu süßem Nichtstun ein. Wenn auch dem Hausvater nach den Tagesmühen diese Viertelstunde und noch etwas mehr von Herzen zu gönnen ist, wohlgerne am Feierabend, so kann niemand etwas dagegen einwenden.

Ein ander Ding ist es mit dem Viertelstündchen Ruhe am frühen Morgen. Schellt der Wecker, ha — dann ist es ein wohliges Gefühl, wenn man sich noch einmal herumdrehen und . . . weiterschlafen kann. Jeder hat das schon erlebt.

Aber dann schrecken wir plötzlich auf, sehen auf die Uhr, eine Viertelstunde zu spät, wir haben uns verschlafen! Und eine wilde Jagd beginnt.

Die Frau bringt nicht schnell genug das Feuer an, wir müssen unseren Kaffee kalt trinken oder, je nachdem, er ist auf dem elektrischen Kocher zu heiß geworden und wir verbrennen uns den Mund; und zu allem Überfluß reißt auch noch der Schnürsenkel.

Mit hängender Zunge hetzen wir in den Betrieb. Noch hungrig von dem einen Stückchen Brot und doch schon so satt, daß wir am liebsten alles hinwerfen möchten.

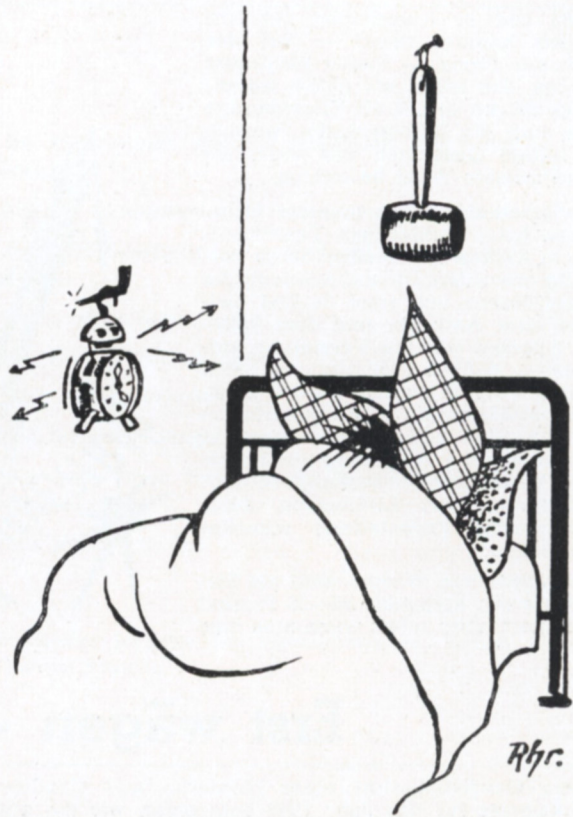
Und nach der Schicht?

Natürlich ist alles verkehrtgegangen. Die Kameraden haben gemault, der Steiger hat uns einen saftigen Rüffel verpaßt, die Arbeit ist uns nicht von der Hand gegangen, mit einem Wort: der ganze Tag war von Anfang an verpatzt. Und kaum sind wir heimgekommen, geht die Schimpferei auf alles und nichts wieder los.

Wie wäre es nun, wenn wir das ändern wollten?

Es ist nämlich eine ganz einfache Sache.

Wir brauchen nur aufzustehen, wenn der Wecker schellt. Denn diese Viertelstunde Nachschlafen ist nicht wert, daß wir dafür die gute Laune und Arbeitsfreude eines ganzen Tages opfern.



Was können wir nicht alles in dieser einen Viertelstunde am Morgen tun? Uns in aller Ruhe anziehen, gemütlich Kaffee trinken, noch ein freundliches Wort zur Frau sagen und dann bei guter Zeit fortgehen.

Wer diese Viertelstunde Nachschlafen am Morgen liebt, der sollte sich einmal um alle diese Dinge Gedanken machen. Aber nicht vor der Schicht, sondern am Feierabend, wenn er Zeit und Muße dazu hat.

## Hausfrauen mit Wäsche „geleimt“



Wir entnehmen den „Nachrichten“ die folgenden Ausführungen. Unsere Arbeitskameraden und ihre Frauen ersehen daraus, daß wir mit unseren Warnungen vor unüberlegten Käufen an der Haustüre richtig beraten gewesen sind. Darum noch einmal: Tür zu, wenn ein Hausierer kommt!

„So“, sagte eine Aachener Hausfrau zu dem Inhaber eines bekannten Textilgeschäftes, indem sie gleichzeitig ein großes Wäschepaket auf die Ladentheke hob, „nun sagen Sie mir mal, was ich für

diese Handtücher, Tischdecken und Betttücher bei Ihnen hätte bezahlen müssen“. Der Kaufmann war es normalerweise nicht gewohnt, daß ihm von Kundinnen die Wäsche in seinen Laden gebracht wurde, er wollte sie lieber aus seinem Laden heraus verkaufen, er wurde aber hellhörig, als ihm die Hausfrau eine interessante Geschichte erzählte. Was war geschehen?

Da reiste ein Wäschevertreter aus der Solinger Gegend durch den Regierungsbezirk und bot an den Haustüren für insgesamt 230 DM ein Wäschesortiment von 1 Tischtuch, 1 Tischdecke, 2 Betttüchern, 4 Kissenbezügen, 2 Bettbezügen, 12 Küchentüchern, 6 Waffelhandtüchern und 6 Frottiertüchern an; selbstverständlich außer einer entsprechenden Anzahlung in acht Monatsraten zu zahlen.

Zahlreiche Hausfrauen ließen sich von der „Preiswürdigkeit“ des Angebotes überzeugen, man machte einen schriftlichen Kaufvertrag und übersah dabei, daß auf dem Auftragsformular in Kleindruck ein Passus vorhanden war, den man bei normalen Kaufabschlüssen nicht zu vermerken pflegt. Da stand nämlich: „Ich bin damit einverstanden, daß die Forderung an eine andere Firma abgetreten wird.“

So kam es denn auch. Wenige Tage später teilte eine Kölner Großhandelsfirma der Kundin mit, daß sie die übernommenen Raten nicht an die Lieferantenfirma, sondern an sie zu zahlen habe; die Forderung sei abgetreten worden.

Also, die inzwischen skeptisch gewordene Hausfrau wollte in einem Aachener Textilgeschäft einen Preisvergleich anstellen und war sehr erstaunt, als man ihr nach Prüfung der Qualität einen Endpreis von 132,05 DM (statt 230 DM) nannte. Man wollte die Richtigkeit dieser Angaben unabhängig davon in einem anderen Geschäft bestätigen lassen und erfuhr auch dort, daß ein Betrag von höchstens



134,85 DM in Anrechnung gebracht werden könnte, zumal — bei der Aachener Firma — Preise eingesetzt wurden, die höher als üblich waren; einige Stücke, so z. B. die Kissenbezüge oder auch die Künstlerdecke, wurden als billige Qualitäten und sogar als Ware zweiter Wahl bezeichnet.

Inzwischen sind schon mehrere Hausfrauen bei verschiedenen Textilhändlern in Aachen in derselben Sache vorstellig geworden. Die außerordentliche Preisdifferenz von rund 90 DM zwischen dem Aachener und dem Solinger Angebot läßt die Vermutung aufkommen, daß es sich hier um einen glatten Verstoß gegen § 19 des Wirtschaftsstrafgesetzes (Preisüberforderung) handelt und daß man versucht — was aus der Abtretung der Forderung hervorgeht — vorhandene Verpflichtungen bei Lieferanten durch übertriebene Preisstellung schneller abzustoßen.

Die angebotene Wäsche wird als Stapelware mit höchstens 20—25 Prozent kalkuliert, aber selbst wenn man eine



Kalkulation mit 33 Prozent annehmen würde, errechnet sich bei dem Preis von 230 DM ein Aufschlag von ganzen 130 Prozent.

Es scheint angebracht, erneut vor derartigen unseriösen Angeboten zu warnen, die „Nachrichten“ hatten schon vor einiger Zeit auf ähnliche Dinge, bei denen es sich um Haustür-Verkäufe von Möbeln handelte, hingewiesen.

Soweit der Bericht der „Nachrichten“. Er bestätigt unsere Erfahrungen mit dieser Art von Geschäften im vollen Umfange. Aber trotz vielfacher Mahnungen bei Vorsprachen in der Sozialabteilung und unserer Berichterstattung in der Werkszeitung gibt es immer noch eine große Zahl Arbeitskameraden und Kameradenfrauen, die dem gleisnerischen Geschwätz dieser Drohnen in der Wirtschaft zum Opfer fallen. Ihre Leichtfertigkeit müssen sie mit einem erheblichen Aufpreis von ihren sauer verdienten Groschen bezahlen. Man sollte meinen, durch Schaden müßten die Menschen klug werden. Aber die Dummen werden nicht alle.

## Erst wägen - dann kaufen

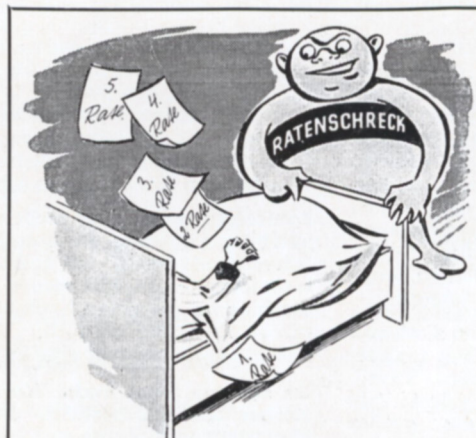
Dem Geschäftsbericht einer Industrie- und Handelskammer für das Jahr 1952 entnehmen wir die aufschlußreiche Mitteilung, daß eine Abwanderung überschüssiger Kaufkraft von den lebensnotwendigen Gütern auf Gegenstände des gehobenen Bedarfes wie Musikschränke, Motorräder, Kühlchränke, Fotoapparate und ähnliche schöne Gegenstände festgestellt wurde.

In dem gleichen Bericht wird aber auch gesagt, daß die Teilzahlungskäufe zugenommen haben. Besonders in Arbeitersiedlungen würden häufig Verpflichtungen bei der Anschaffung von nicht lebensnotwendigen Gegenständen eingegangen, die zu einer fast vollkommenen Aufsaugung des verfügbaren Einkommens führten, so daß die betreffenden Familien bei der geringsten Erschütterung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen waren, auch Lebensmittel gegen Kredit zu beziehen. Der Bericht verweist auf die nachteiligen Folgen übertriebener Teilzahlungsabschlüsse und kommt zu dem Ergebnis, daß ein weiteres Anwachsen dieser Geschäfte auf die Dauer zu einer untragbaren Verschuldung weitester Kreise führen müsse.

Diese Betrachtung trifft in weitgehendem Maße auch auf die Verhältnisse in unserem Raume zu. Es ist natürlich erfreulich, wenn Arbeiter und Angestellte nicht von der Hand in den Mund zu leben brauchen und sich neben dem Notwendigen Gegenstände anschaffen können, die ihren Lebensstil verbessern und ihnen die Lust am Dasein erhöhen. Aber es ist bedenklich, wenn bei diesen Käufen nicht das rechte Maß gehalten

wird, so daß einem die Schulden über dem Kopf zusammenschlagen und die Nachtruhe rauben. Wer sich derartig belastet, muß natürlich damit rechnen, daß er das Glück der Familie und unter Umständen sogar die Existenz aufs Spiel setzt. Feststellungen auf einer Grube haben ergeben, daß von den in einem bestimmten Zeitraum verunglückten Bergleuten mehr als die Hälfte einen Pfändungsbeschluß erhalten hatten.

Es ist daher angebracht, auf die möglichen ungünstigen Folgen bei Teilzahlungsgeschäften nachdrücklich hinzuweisen. Kein Arbeitskamerad sollte mehr nichtlebensnotwendige Gegenstände anschaffen, als seine Einkommensverhältnisse erlauben. Und lieber noch eine Zeilang einen Wunsch zurückstellen und dafür ruhig schlafen und arbeiten, als daß er eine Situation heraufbeschwört, über die er später nicht mehr Herr wird.



*Als quälender Alndruck...*

... macht sich der Ratenschreck breit.  
Ehe die letzte Rate für leichtfertige Käufe abgezahlt ist, gibt es manche schlaflose Stunde.  
Borgkauf ist Sorgkauf!

Mit freundl. Genehmigung  
der Fa. C. & A. Brenninkmeyer



**Herr „Ratenfrei“**

... ist nicht für's Borgen.

Er weiß, das bringt oft Sorgenlast.

Auch du kaufst ohne Angst vor morgen,  
wenn du gespart ... und Bargeld hast!

Mit freundl. Genehmigung  
der Fa. C. & A. Brenninkmeyer



## Aus dem Inhalt

	Seite		Seite
Titelbild: Teilansicht der Maschinenzentrale . . .	1	Im Mittelpunkt des Betriebslebens steht der Mensch . . . . .	16
Gedicht: Bergmannsleben, von Theodor Körner . . .	2	Mit der Grubenwehr-Ehrennadel ausgezeichnet . . .	17
Die Aufforstung unserer Halden . . . . .	3	Belegschaftsmitglieder von Sophia-Jacoba auf Reisen . . . . .	17
Wie kommen wir zu einem Eigenheim? . . . . .	3	Unser neuer Betriebsrat . . . . .	18
Aus dem Betriebsgeschehen . . . . .	5	Maifeier in Hückelhoven . . . . .	18
Im Hobelstreb . . . . .	6	Blick über den Gartenzaun . . . . .	22
Knappenprüfung auf Sophia-Jacoba . . . . .	7	Erst wägen — dann kaufen . . . . .	24
Betriebsunfälle sind meist vermeidbar . . . . .	8	Wer will einen Berglehrling in seine Familie aufnehmen? . . . . .	25
Jeder Unfall muß gemeldet werden! . . . . .	8	Bild: Hauer vor Ort . . . . .	28
Jungfernfahrt der Bergknappen . . . . .	10		
Aus der Arbeit des Lohnbüros . . . . .	11	Aufnahme: BV-Bildstelle; Werksaufnahmen: Römer, Klemme, Schmidt.	
Die Werksmütherschule in Schaufenberg . . . . .	13		

### Soviel kostet das . . .

Unser Arbeitskamerad P. hatte für siebenundsiebzig DM ein Besteck erworben. Da er seiner Verpflichtung nicht nachkam, erwirkte der Verkäufer einen Pfändungsbeschuß. Die nachstehende Aufstellung zeigt, wieviel er nun aufzahlen muß, weil er leichtsinnigerweise eine Ware kaufte, die er nicht sofort bezahlen konnte.

Gerichtskosten . . . . .	DM 2,—
Außergerichtliche Mahnkosten . . . . .	" 2,—
Zustellungskosten des Vollstreckungsbefehls . . . . .	" 2,94
Kosten des Urteils . . . . .	" 3,—
Gebühren gemäß § 34, 8 Ger.Kost.Ges. . . . .	" 2,20
Kosten aus früherer erfolgloser Lohnpfändung nebst 10% Zinsen . . . . .	" 10,34
	DM 22,48

Kommentar überflüssig!

## Wer will einen Berglehrling in seine Familie aufnehmen?

*In unserem Berglehrlingsheim in Millich sind Berglehrlinge untergebracht, die aus Hessen und Bayern zu uns gekommen sind, um auf Sophia-Jacoba ihre Lehre durchzumachen.*

*Das Berglehrlingsheim Millich kann nur etwa 65 Lehrlingen Unterkunft bieten, und es liegt in der Natur der Sache, daß die Jüngeren bevorzugt aufgenommen werden, weil sie unter dem Schutze eines Heimes am besten aufgehoben sind. Jungknappen und Lehrlinge im Alter von siebzehn oder achtzehn Jahren können diesen Schutz leichter entbehren.*

*Einige dieser älteren Jungen haben nun den Wunsch geäußert, in einer Bergmannsfamilie aufgenommen zu werden. Wir unterstützen dieses Bestreben, weil wir das größte Interesse daran haben, daß unsere jungen Bergleute bei uns seßhaft werden. Im Schoße einer einheimischen Familie ist das naturgemäß viel leichter möglich als in einer Heimgemeinschaft, in der nur Ortsfremde wohnen. Außerdem gewinnen wir dadurch wieder Raum, um neu eintreffende jüngere Lehrlinge unterzubringen.*

*Wir richten deshalb an Belegschaftsmitglieder, die räumlich in der Lage und gewillt sind, einen Berglehrling bei sich aufzunehmen und ihm das Elternhaus zu ersetzen, die Bitte, sich mit dem Leiter unseres Berglehrlingsheims in Millich, Herrn Haupt, in Verbindung zu setzen, von dem alles Nähere zu erfahren ist.*



## NACHRUF

In tiefer Trauer geben wir Nachricht vom Tode unseres Aufsichtsratsmitgliedes, des Herrn

### DR. H. A. VAN BEUNINGEN

der am 3. Juni 1953 im 43. Lebensjahr verschieden ist.

Der Verstorbene hat unserem Unternehmen seit langen Jahren nahegestanden und an seiner Entwicklung und Förderung als Mitglied unseres Aufsichtsrates besonders lebhaften Anteil genommen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Aufsichtsrat, Grubenvorstand, Betriebsrat  
und Belegschaft der  
**GEWERKSCHAFT SOPHIA-JACOBA**  
Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven



**Wir gratulieren  
zur Hochzeit**

Paul, Heinz, mit Luise Eckert, am 27. 2.  
Schulze, Herbert, mit Wilhelmina Vengels, am 28. 2.  
Riebe, Heinz, mit Ilse Altenschmidt, am 28. 2.  
Gernand, Werner, mit Katharina Holländer, am 28. 2.  
Frohnhoven, Hans, mit Helene Hooyen, am 6. 3.  
Kalb, Gernot, mit Hilde Sießmann, am 7. 3.  
Draheim, Kurt, mit Johanna Kleinert, am 14. 3.  
Mückter, Heinrich, mit Margareta Louis, am 9. 3.  
Schunter, Johann, mit Katharina Mai, am 20. 3.  
Müller, Johann, mit Hildegard Eichler, am 20. 3.  
Ketter, Günther, mit Edith Schwarz, am 14. 3.  
Theisges, Theo, mit Margareta Reckziegel, am 28. 3.  
Maier, Dieter, mit Brigitte Kleber, am 28. 3.  
Schwieger, Heinrich, mit Josefine Schaps, am 27. 3.  
Bräutigam, Rolf, mit Hilde Ropert, am 2. 4.  
Heinen, Hubert, mit Inge Schulze, am 31. 3.  
Blaumeiser, Jakob, mit Else Mickels, am 4. 4.  
Netten, Peter, mit Eva Thome, am 8. 4.  
Bischoff, Edmund, mit Klara Kaminski, am 24. 4.  
Zukalski, Horst, mit Anneliese Schauer, am 25. 4.  
Flohr, Heinrich, mit Ursula Zebrowski, am 2. 5.  
Bunge, Paul, mit Luise Peterlung, am 2. 5.  
Dopatka, Reinhold, mit Hannelore Cherkowski, am 30. 4.  
Claus, Hans, mit Edith Wilga, am 9. 5.  
Protze, Anton, mit Ruth Schoder, am 9. 5.  
Pangels, Johann, mit Irmgard Beuth, am 5. 5.  
Mertens, Peter, mit Ottilia Theißen, am 28. 3.  
Huth, Josef, mit Gertrud Ebus, am 15. 5.  
Tippmann, Otto, mit Else Gleisberg, am 26. 5.  
Pietschmann, Fritz, mit Martha Gellrich, am 21. 5.  
Diecks, Mathias, mit Henriette Doktor, am 30. 5.  
Schilling, Herbert, mit Elfriede Coenen-Staß, am 30. 5.

## Familiennachrichten

Bossem, Peter, Gärtnermeister, mit Gerti Schumacher am 30. 3.  
Fabisch, Peter, mit Kunigund Masuy, am 20. 3.  
Adams, Konrad, mit Anna Wickerath, am 2. 3.  
Schweiger, Friedrich, mit Ilse Rossow, am 21. 3.  
Schiewitz, Heinz, mit Michaela Bürkens, am 28. 3.  
Laser, Hermann, mit Maria Reiners, am 11. 4.  
Dora, Karl-Heinz, mit Elisabeth Feiter, am 21. 4.  
Kaltenegger, Franz, mit Rosalia Heinrichs, am 22. 4.  
Kewel, Franz, mit Maria Elisabeth Mertens, am 7. 3.  
Schneider, Friedrich, mit Helene Christine Honigs, am 30. 4.  
Schulz, Ludwig, mit Sofia Venrath, am 23. 5.



**Herzlichen  
Glückwunsch**

### Geburten

Maria  
Gerhard  
Doris  
Heinrich  
Ruth  
Kuni  
Peter  
Margot  
Roswitha  
Waltraud  
Martina  
Katharina  
Roland  
Jürgen  
Maessen, Petrus, am 1. 3.  
Klitscher, Heinz, am 2. 3.  
Schier, Siegfried, am 1. 3.  
Baltes, Alex, am 5. 3.  
Littfinski, Fritz, am 5. 3.  
Peters, Karl-Heinz, am 6. 3.  
Zerbst, Walter, am 10. 3.  
Schwarz, Karl, am 13. 3.  
Abels, Paul, am 14. 3.  
Jennessen, Hans, am 13. 3.  
Brüggen, Otto, am 14. 3.  
Gottschalk, Peter, am 16. 3.  
Gebhardt, Heinrich, am 19. 3.  
Milkereit, Gerhard, am 19. 3.



Hans-Otto  
Hubert  
Gabriele  
Wilfried  
Ursula  
Elisabeth  
Helene  
Edmund  
Franz  
Bruno  
Monika  
Dieter  
Käthe  
Brigitte  
Helga  
Veronika  
Gudrun  
Anni  
Dieter  
Heinz  
Dieter  
Reinhard  
Ruth  
Peter  
Norbert  
Rosemarie  
Jutta  
Friedhelm  
Hans  
Peter  
Lydia  
Wilfried  
Dietmar  
Renate  
Gerhard  
Ilona  
Bärbel  
Hans  
Adolf  
Gerda  
Ellen  
Doris  
Norbert  
Edith  
Dettef  
Hermann  
Gabriele  
Gerhard  
Ortrud  
Ingrid  
Kurt  
Silke  
Ludwig

Sebastian, Johann, am 22. 3.  
Hendelkens, Heinrich, am 22. 3.  
Goideck, Helmut, am 19. 3.  
Lipkowitz, Rudolf, am 26. 3.  
Richter, Werner, am 27. 3.  
Gorontzi, Otto, am 30. 3.  
Moskall, Gerd, am 31. 3.  
Marks, Edmund, am 6. 4.  
Mertens, Peter, am 4. 4.  
Konkel, Paul, am 7. 4.  
Siebentritt, Hans, am 3. 4.  
Geysler, Moritz, am 30. 3.  
Jansen, Josef, am 8. 4.  
Jakob, Paul, am 12. 4.  
Zoch, Helmut, am 13. 4.  
Hanneder, Wolfgang, am 14. 4.  
Strack, Karl-Heinz, am 16. 4.  
Labusch, Heinrich, am 16. 4.  
Herrmann, Kurt, am 17. 4.  
Trzinski, Heinz, am 18. 4.  
Viehmann, Johann, am 21. 4.  
Both, Joachim, am 23. 4.  
Häcker, Erhard, am 23. 4.  
Nelles, Josef, am 24. 4.  
Jakobs, Peter, am 25. 4.  
Löwenkamp, Hans, am 26. 4.  
Topnik, Friedrich, am 28. 4.  
Müller, Helmut, am 28. 4.  
Engels, Jakob, am 29. 4.  
Reiners, Hermann, am 1. 5.  
Wilms, Josef, am 3. 5.  
Dembowski, Alfred, am 4. 5.  
Schindler, Paul, am 3. 5.  
Rahn, Werner, am 11. 5.  
Roweda, Franz, am 11. 5.  
Wohlgemut, Otto, am 13. 5.  
Goldenberg, Kurt, am 14. 5.  
Hoffmann, Franz, am 18. 5.  
Killig, Hubert, am 16. 5.  
Große, Horst, am 18. 5.  
Rolo, Heinz, am 25. 5.  
Dokter, Peter, am 26. 5.  
Demabré, Johann, am 24. 5.  
Heid, Theodor, am 28. 5.  
Eichelbaum, Werner, am 31. 5.  
Gibbels, Wilhelm, Reviersteiger, am 1. 4.  
Schieck, Dr., Karl, am 6. 4.  
Winand, Wilhelm, am 28. 2.  
Kamphausen, Ernst, am 10. 3.  
Neumann, Josef, am 12. 3.  
Niesten, Hans, am 14. 3.  
Schwarz, Gustav, am 13. 3.  
Rongen, Joachim, am 24. 3.

Günter  
Gerhard  
Reiner  
Elke  
Dorothea  
Ursula  
Inge  
Georg  
Günter  
Brigitte  
Karl-Heinz  
Eckhardt  
Edith  
Anna-Katharine  
Wolfgang-Gerh.  
Hans-Dieter  
Ellinore  
Helmut  
Hannelore  
Gerd  
Ursula  
Wolfgang  
Hildegard-  
Martha  
Arndt  
Martin

Rapczynski, Günter, am 3. 4.  
Flecken, Heinrich, am 3. 4.  
Ecke, Walter, am 6. 4.  
Kress, Erhard, am 25. 3.  
Rüttenbeck, Hans, am 14. 4.  
Schießer, Heinz, am 15. 4.  
König, Gerhard, am 16. 4.  
Steinmetzer, Josef, am 22. 4.  
Fabisiak, Stefan, am 28. 4.  
Volkenandt, Walter, am 6. 5.  
Romeike, Erich, am 8. 5.  
Bielow, Kurt, am 10. 5.  
Albrecht, Erich, am 11. 5.  
Beumers, Johann, am 12. 5.  
Roweda, Franz, am 11. 5.  
Nowotka, Horst, am 14. 5.  
Witthaus, Konrad, am 14. 5.  
Karaskiewitz, Erich, am 20. 5.  
Kröger, Theodor, am 24. 5.  
Gansewendt, Ulrich, am 24. 5.  
Foß, Heinz, am 24. 5.  
Dirks, Friedrich, Steiger, am 1. 6.  
Surma, Richard, Steiger, am 27. 5.  
Henßen, Fritz, Steiger, am 12. 6.  
Vieten, Heinz, kaufm. Angestellter, am 14. 6.



## Sterbefälle

Ehefrau Katharina von Heinrich Wilms, am 3. 3.  
Tochter Monika von Jakob Esser, am 16. 5.  
Tochter Annemarie von Fritz Wölk, am 17. 5.  
Sohn Werner von Martin Heinrichs, am 27. 5.  
Berginvalide Wilhelm Zahlmann, am 25. 3.  
Berginvalide Philipp Schiffer, am 18. 3.  
Berginvalide Gustav Liedtke, am 22. 3.  
Berginvalide Michael Beck, am 18. 4.  
Berginvalide Josef Winterscheidt, am 30. 4.  
Berginvalide Heinrich Venedey, am 8. 5.  
Ehefrau Maria von Johann Holz, am 24. 4.  
Sohn Heinrich von Josef Meißner, am 25. 4.  
Berginvalide Josef Lipinski, am 2. 6.  
Berginvalide Ephraim Skaliks, am 8. 6.

### Nachruf

Wir trauern um den Arbeitskameraden,  
**Herrn Otto Coopmann,**  
der am 16. 6. 53 im Panzerstreb Flöz 5, Revier 1,  
auf der 360-m-Sohle tödlich verunglückt ist.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Gewerkschaft Sophia-Jacoba**

### Nachruf

Wir trauern um den Arbeitskameraden,  
**Herrn Johann Mertens,**  
der am 1. Juni 1953 an den Folgen eines Betriebs-  
unfalles im Krankenhaus zu Linnich verstorben ist.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Gewerkschaft Sophia-Jacoba**

### Nachruf

Wir trauern um den Arbeitskameraden,  
**Herrn Werner Schuppel,**  
der am 15. 6. 53 infolge eines Verkehrsunfalles im  
Kantinenberg tödlich verunglückt ist.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Gewerkschaft Sophia-Jacoba**

### Nachruf

Wir trauern um den Arbeitskameraden,  
**Herrn Johann Wilms,**  
der nach längerer Krankheit am 28. 3. 53 im  
Krankenhaus zu Bardenberg verstorben ist.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Gewerkschaft Sophia-Jacoba**



